Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 36 / 12. Jahrgang — Lodz, Montag, den 5. Februar 1934 — Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch. Zl. 4.20, Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausl. Zl. 8.90 (Mk. 4.20), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86, Schriftleitung Nr. 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas", Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Weitere Kritik des Auslandes

Neue Proteste gegen das Kirchengesetz

Posen und die Lodzer Protestversammlung. Auch Teschener Schlesien gegen den Entwurf

Unter der Ueberschrift „Das neue Kirchengesetz, die Lodzer Gemeinden und der Deutsche Volksverband" veröffentlicht der Evangelische Preßverband in Polen zu Posen einen ausführlichen Bericht über einen Teil der Lodzer deutschen Tagung vom Freitag, die sich mit dem Kirchengesetzentwurf befaßte. Der Bericht schließt mit den folgenden Worten:

„Angesichts dieser Sachlage gibt es eigentlich für die Pastorensynode, die am 6. und 7. Februar tagen soll, nur eine Möglichkeit, den Gesetzentwurf einstimmig abzulehnen; denn sonst würden sich die Pastoren in Gegensatz zu dem deutlich bekundeten Willen der Gemeinden stellen, die nach evangelischer Auffassung in diesen Dingen das entscheidende Wort zu sprechen haben."

*

Pfarrer Gajdzica-Kurzwald hatte auf der letzten Pfarrkonferenz in Teschen am 16. Januar über den bekannten Entwurf des Staatsgesetzes zu referieren. Nach der „Neuen Evangelischen Kirchenztg." in Bielitz sagte Pfarrer Gajdzica u. a.:

„Es liegt außer Frage, daß das vorliegende Projekt eine Staatskirche par excellence voraussieht, und zwar eine Staatskirche ganz besonderer Art. Das Oberhaupt des Staates ist nicht mehr Oberhaupt der Kirche, der summus episkopus, der oberste Bischof, wie das im Vorkriegsdeutschland, Rußland und auch Oesterreich der Fall war; aber der Staat sichert sich Rechte in der Kirche, deren Gewährung die vollständige Verstaatlichung der Kirche bedeutet. Der Staat entscheidet in der Wahl der obersten Kirchenbehörde und ihrer niedrigsten Funktionäre, einschließlich der Vikare und Pfarrer; er hat in seiner Hand die Verwaltung und Erhaltung sowie den Ausbau der Gemeinden und der Kirche. Der Staat übernimmt auch bedeutende Lasten und Pflichten hinsichtlich der Kirche: er erhält die Kirchenbehörde, zahlt die Gehälter der Geistlichen, sorgt für deren Witwen und Waisen, hilft bei Neubauten, gewährt Stipendien. Eine solche Lösung des Problems von Staat und Kirche, die ewig auseinander und wieder zueinander streben, ist für die Kirche sehr bequem und nimmt ihr viele Sorgen und Lasten ab, aber sie ist für die Kirche sehr gefährlich; sie kann das Ende der Kirche bedeuten. Leere Kirchen, Verweltlichung der Kirche sind unausbleibliche Folgen. Die Kirche nimmt Teil am Herrschen und Regieren, am Glanze und der Glorie des totalen Staates, wo doch ihr vornehmste Aufgabe das Dienen sein sollte.

Vergessen wir nicht, daß es sich in Polen um ein katholisches Land handelt. Wäre es rein evangelisches Land, wir könnten das Projekt vielleicht ruhig unterschreiben. So aber kann es nur blinder Uebereifer tun, der immer schadet. Kein Wunder daher, daß sich Stimmen guter evangelischer Polen laut dagegen erheben.

Was sollen denn wir nun tun? Nun, wir handeln nach des Meisters Weisung im Evangelium: Gebet dem Staate, was der Staates ist! Wir geben ihm die Staatssprache, das Siegel mit dem Adler *), die Staatsfeiertage mit der Nationalhymne und die Fürbitte für den Präsidenten und die Regierung, wir leisten und halten den Treueid, halten Loyalität — uns wundert's, daß im Projekte davon so viel die Rede ist: weniger wäre mehr. Wir können das alles mit ruhigem Gewissen tun, weil wir das andere nicht vergessen: Gebet Gott was Gottes ist. Aber eben darum ist uns der Staat kein Gott und kein Götze, sondern auch nur ein Werkzeug in der Hand des Ewigen und auch vom Staate gilt: Gott die Ehre und dem Nächsten Wehre — tus das, so wirst du leben. Das ewig Gültige, das bleibend Bindende, von dem es heißen muß: Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort, ist und bleibt eben die Weisung auch für den Staat: Gebet Gott, was Gottes ist.

Am 6. und 7. Februar wird eine eigens zu diesem Zweck nach Warschau einberufene Synode der Pastoren das Projekt eingehend besprechen. Wie immer das Ergebnis lauten mag, soll nach dem Urteil maßgebender Persönlichkeiten die Staatskirche bereits vollendete Tatsache sein. Dies könne nichts mehr aufhalten und hindern; dann müssen die Schöpfer und Verfechter dieser Lösung aber bereit sein, die Folgen auf sich zu nehmen!

*

Die niederländische Tageszeitung „De Nederlandes" spricht von einer großen Gefahr, die dem Protestantismus mit dem Gesetzentwurf drohe und legt eingehend die einzelnen Paragraphen dar, die die Freiheit der Kirche besonders angreifen. Betont wird, daß die polnische Verfassung den evangelischen Kirchen zwar die gleichen Rechte verleihe wie der römisch-katholischen, daß aber mit der katholischen Kirche bereits ein Konkordat abgeschlossen sei, das diese Kirche sehr günstig stelle.

Das lettländische „Evang.-luth. Kirchenblatt" urteilt über den Gesetzentwurf folgendermaßen: „Die deutschen evangelischen Gemeinden haben an ihrem Warschauer Konsistorium nicht den geringsten Halt. Im Gegenteil soll das Konsistorium für die drohende Knechtung der Kirche voll verantwortlich sein. Vierzehn Jahre haben in Polen die evangelischen Kirchen auf eine Verfassung warten müssen. Der nun entstandene Gesetzentwurf wird, falls er zur Annahme gelangt, der Kirche Fesseln anlegen, wie sie grundsätzlich in keinem anderen Staate vorhanden sind."

Aus der reichsdeutschen kirchlichen Presse seien lediglich die Ausführungen der in Leipzig erscheinenden „Allg. Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung" wiedergegeben: „Der an das Tageslicht der Oeffentlichkeit gekommene Gesetzentwurf, der zwischen den polnischen Staatsbehörden und dem Generalsuperintendenten D. J. Bursche vereinbart worden ist, stellt ein denkwürdiges Dokument der Zeit dar. Er zeigt, was man alles einer evangelischen Kirche in Polen meint heute zumuten zu können. Wenn ein evangelisches Kirchensiegel in Polen fürderhin nur noch das Staatswappen tragen kann, wenn man dem Landesbischof der Evang.-Augsb. Kirche nur den Titel: „Der an der Spitze Stehende", einräumen will, so sind das nur äußere Kennzeichen von Bestrebungen, die eine große Kirche in blinde Abhängigkeit von Staatsanwalten bringen wollen. Danach ist auch der ganze Gesetzentwurf gehalten. . . . ein Gesetzentwurf, dessen Verwirklichung die Kirche in die Rolle eines geduldeten Vereins drängen würde. Es erhebt sich deshalb gegen diesen Entwurf, bis hinein in die Polnisch-Evangelischen Kreise, starker Widerspruch. Kein Wunder, da man durch dieses Gesetz evangelische Grundsätze preisgibt, und das angesichts der in Polen allmächtigen katholischen Kirche. Es ist zu befürchten, daß der neue Entwurf durch Zusammenarbeit der Warschauer Kirchenleitung mit den staatlichen Stellen aus politischen Gründen, da man damit zunächst die Lutheraner deutscher Zunge treffen will, zum Gesetz erhoben werden wird. Damit dürfte ein neues Leidenskapitel der evangelischen Kirche in Polen anheben."

*

Die Pastorensynode hat nun das Wort! Es gibt nur eine Entscheidung, schreibt die „Neue Evgl. Kirchenztg." in Bielitz: unbedingte Ablehnung dieses Entwurfes. Aenderungen im einzelnen können der evangelischen Kirche kaum nützen. Die Pastorensynode hat eine große Aufgabe und trägt eine große Verantwortung. Hoffentlich stellt sie mit aller Deutlichkeit den evangelischen Standpunkt heraus und gibt zu verstehen, daß unsere evangeltsche Kirche kein Staatsmonopol werden will.

*) Im Oesterreich (zu welchem Bielitz und Teschen bekanntlich gehörten) war die Führung des Staatswappens verboten. (Anm. d. Schriftl.)

Auch Grodno protestiert!

Die Protestbewegung gegen den von Warschau ausgehenden Anschlag auf die Freiheit der evangelischen Kirche in Polen zieht immer weitere Kreise. Soeben geht uns die nachfolgende Abschrift eines Protokolls des Kirchenkollegiums in Grodno zu, die beweist, daß auch die im Osten Polens wohnhaften Evangelischen gegen das Gesetz Verwahrung einlegen, das der evangelischen Kirche Polens Fesseln anlegen soll:

Abschrift

des Protokolls der Sitzung des Kirchenkollegiums der ev.-luth. Gemeinde in Grodno vom 2. Februar 1934.

„Das Kirchenkollegium der ev.-luth. Gemeinde in Grodno hat in seiner am 2. d. M. stattgefundenen Sitzung im Zusammenhang mit der Absicht der Einführung eines neuen Kirchengesetzes und angesichts der Unmöglichkeit, infolge Mangels an Mitteln ihren Pastor nach Warschau zu entsenden, beschlossen, Herrn Superintendenten Pastor Schöneich in Lublin zu bevollmächtigen und zu bitten, im Namen des Kollegiums auf der am 6. und 7. d. M. stattfindenden Pastorentagung in Warschau die von der Evangelischen Kirche in Polen während vieler Jahrhunderte erworbenen Rechte zu verteidigen, im besonderen aber Protest dagegen einzulegen, daß innere Angelegenheiten der Kirche, wie die Besetzung der Pastorenämter, den Verwaltungsbehörden zur Billigung und Entscheidung überlassen werden sollen.

Ueberdies bittet das Kirchenkollegium darum, daß der Entwurf des geplanten Gesetzes der Gemeinde zur Kenntnis gebracht wird, da es die Einführung eines neuen Gesetzes, das in erster Linie die evangelischen Gemeinden angeht, ohne vorherige Einziehung eines Gutachtens der Gemeinden für unmöglich erachtet."

Folgen die Unterschriften aller Mitglieder des Kirchenkollegiums, des Schulrates und des Pastors.

An Warschau

Fürwahr, mir ist ja auch leid solcher Spalt, habe auch den Schaden wohl gefühlt, daß ich mit Leib und Leben gar gern wollt die Einigkeit wieder erwecken, wo es sein könnte; wann ausgeschlossen mein Gewissen, soll nichts sein, das ich nicht gern leiden und tun will. Aber das Gewissen kann ich nicht also verstecken, da ich's nicht könnte wieder gewinnen, und der Neuel ist ein schwerer Wurm im Herzen.

Lutheran Landgraf Philipp von Hessen.

Balkan-Pakt in Belgrad paraphiert

Teilnahme Griechenlands, Rumäniens, Südslawiens und der Türkei. — Unterzeichnung in Athen

PAT. **Belgrad**, 5. Februar.

Gestern abend wurde folgende Verlautbarung ausgegeben:

„Die vier Außenminister Griechenlands, Rumäniens, der Türkei und Südslawiens versammelten sich am 4. d. M. im südslawischen Außenministerium und paraphierten den endgültigen Wortlaut des Balkanpaktes. Die Minister beschlossen, die Unterzeichnung des Paktes in der laufenden Woche in Athen vorzunehmen. Der Wortlaut des Balkanpaktes wird sogleich nach der Unterzeichnung veröffentlicht."

Der Balkanpakt ist, wie verlautet, für die Dauer von 10 Jahren geschlossen.

PAT. **Belgrad**, 5. Februar.

Die Minister Jevtic, Ruschdy-Bey und Maximos wurden gestern durch den neuen Ministerpräsidenten Uzunovic empfangen. Sämtliche Blätter widmen der Konferenz ausführliche Artikel.

Gegenseitige Garantie der Grenzen und weitgehende Zusammenarbeit

Belgrad, 5. Februar.

Ueber den Inhalt des am Sonntag paraphierten Balkanpakts berichten die Blätter, daß sich bei den Verhandlungen jene Auffassung vollständig durchgesetzt habe, die eine weitgehende gegenseitige Garantie der Grenzen gegenüber Bulgarien, aber auch gegenüber allen anderen Staaten fordert.

Die halbamtliche „Vreme" erklärt, daß Südslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei die gegenseitige Bürgerschaft für ihren politischen und territorialen status quo übernommen und sich darüber hinaus zu völliger Solidarität in allen wirtschafts- und handelspolitischen Fragen verpflichtet hätten, die für die vier Länder von Belang seien. Die politischen Folgen dieses Abkommens seien bedeutend.

Die Unterzeichnermächte brauchten von nun an nicht mehr für ihre Sicherheit zu fürchten, weil sie mit vereinten Kräften ihre Interessen verteidigen würden. Sie stellten nunmehr auch gebietsmäßig eine Einheit dar, die sich gegen jeden Angriff, komme er von welcher Seite immer, zur Wehr setzen würde.

Bulgarien könne dem Pakt beitreten, wenn es glaube, daß es seine Pflicht sei, an der Befriedung des Balkans mitzuarbeiten. Auch die „Politika" teilt mit, daß die vier Mächte alle Garantien übernommen hätten, um sich ihren gegenseitigen Besitzstand zu verbürgen.

Gerüchte über bevorstehenden Amnestieerlaß in Polen

Im Justizministerium werden der „Gazeta Warszawska" zufolge Vorarbeiten getroffen, die angeblich mit der Verkündung einer Amnestie in Zusammenhang stehen, die nach der endgültigen Annahme der neuen Verfassung erlassen werden soll.

Keine marxistische Einheitsfront in Polen

In Warschau wurde der 23. Kongreß der Polnischen Sozialistischen Partei beendet, deren Bedeutung ständig zurückgeht. Im Verlaufe der Aussprache ergaben sich weitgehende Unterschiede und Gegensätzlichkeiten in den Auffassungen über die Mittel und Wege, die zu einer Verhinderung des weiteren Rückganges der Partei führen könnten.

Besonders bemerkenswert war der Antrag, der die Schaffung eine Einheitsfront von Sozialisten und Kommunisten forderte. Der Antrag wurde mit 96 gegen 69 Stimmen abgelehnt.

Das Pressegespräch mit dem Papst war erfunden!

Was eine Pariser Zeitung fertigkriegte.

Die Pariser Zeitung „L'Intransigeant" veröffentlichte vor einigen Tagen ein Gespräch eines ihrer Mitarbeiter mit dem Papst über Fragen des Weltfriedens. („Fr. Pr." Nr. 33). Das Interview ging durch die gesamte Presse der Welt.

Nunmehr bringt die polnische „Katholische Presse-Agentur" eine Verlautbarung, in der gesagt ist, die Agentur habe in Vatikankreisen die Versicherung erhalten, daß das in dem genannten Pariser Blatt veröffentlichte Interview vollkommen erfunden sei. Der Mitarbeiter des Blattes sei vom Papst überhaupt nicht in Audienz empfangen worden, sondern habe lediglich an einer allgemeinen Audienz im Thronsaal teilgenommen, wobei er jedoch keine Gelegenheit hatte, persönlich mit dem Papst zu sprechen.

Die russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen

PAT. **Moskau**, 5. Februar.

In Wladiwostok sind seit 1921 zum erstenmal wieder amerikanische Schiffe eingelaufen. In den nächsten Tagen werden weitere Handelsdampfer erwartet.

USA führen Arbeitslosenversicherung ein

Washington, 5. Februar.

Im Kongreß wird heute von demokratischen Abgeordneten ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Einführung einer Lohn- und Gehaltssteuer für Arbeitslosenhilfe vorsieht.

Dieser Gesetzentwurf ist als erster Schritt zur Einführung einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung in den Vereinigten Staaten gedacht. Der Gesetzentwurf sieht eine Lohnsteuer für sämtliche Arbeitnehmer vor, ausgenommen sind besonders niedrige Einkommen und einige Berufe, wie landwirtschaftliche Angestellte, Hausangestellte und Angestellte in Krankenhäusern.

Das Neue Reich

Das Neue Reich. Eine Schriftenreihe zur Politik, Kultur und Wirtschaft des neuen Staates. Herausgegeben von der Deutschen Akademie in München im Verlag Georg D. W. Callwey-München.

In der von der Deutschen Akademie unter Förderung und Mitwirkung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, herausgegebenen Schriftenreihe „Das Neue Reich", die vermöge ihres besonderen autoritären Gewichts und sachlichen Zuverlässigkeit vor allem dazu berufen ist, die Zielsetzungen des neuen Deutschlands und seiner Führung in ihren geistigen und ethischen Antrieben dem deutschen Volksgenossen ebenso wie der nichtdeutschen Welt klar und verständlich zu machen, sind soeben drei weitere Bändchen erschienen. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt umreißt in der Schrift „Die Wirtschaft im Neuen Reich" (kart. 60 Pfg.) in ganz großen Zügen das im neuen Reich zu bewältigende wirtschaftliche Aufgabengebiet. Klar werden die Ziele einer dem Wohle der Volksgemeinschaft sich verantwortlich fühlenden Wirtschaftsführung abgesteckt, wobei klug und sachlich die Notwendigkeiten einer lebensfähigen Landwirtschaft gegen die wirtschaftlichen und handelspolitischen Bedürfnisse einer hochentwickelten, mit der Weltwirtschaft eng verflochtenen Industrie abgewogen werden. Der Direktor und Bevölkerungsreferent im Statistischen Reichsamt Dr. Friedrich Burgdörfer gibt in dem Bändchen „Sterben die weißen Völker?", weit ausgreifend in Raum und Zeit, einzigartige Aufschlüsse über die biologische Selbstgefährdung der weißen Völker, d. h. über die Gefahr des Volkstodes, in die jedes Volk sich selbst gebracht hat. Es ist ein weithin vernehmbarer Warnungsruf, der an alle weißen Völker, in allererster Linie aber an das eigene Volk ergeht. Burgdörfer erhofft aber von der zielbewußt eingeleiteten nationalsozialistischen Volkstumspflege die endgültige Wendung in dieser verhängnisvollen Entwicklung und von diesem Beispiel des Herzvolkes Europas eine Wende im völkischen und rassischen Schicksal der weißen Völker des Abendlandes überhaupt. Und in dem Bändchen „Die Baukunst im neuen Reich" zeigt Prof. Schmitthenner, ausgehend von dem Gedanken, daß in der Baukunst jeder Zeit der zuverlässigste Maßstab für deren Gesamtkultur gegeben ist, die Ursachen für den Niedergang der Baukunst im Jahrhundert der Technik, zeigt aber auch die Möglichkeiten für neuen Aufstieg, die in der Entstehung einer neuen geistigen Haltung im neuen Reich und der Neuerstarkung des Volksbewußtseins gegeben sind. Auch diese Schrift wendet sich an den deutschen Menschen schlechthin, um das Bewußtsein zu wecken, daß nur aus den Wurzeln des Volkstums alles Große, und somit auch eine neue deutsche Baukultur wachsen kann

Zur Verdeutlichung des Gedankengutes des nationalsozialistischen Erneuerungswillens sind diese von wirklich sachverständiger Seite stammenden Darlegungen in bester Weise geeignet.

Paul-Boncour zum Kriegsminister ernannt

„Die Ernennung ist eine Herausforderung". — Interpellation wegen Stawiskij-Skandal

PAT. **Paris**, 5. Februar.

Paul-Boncour wurde gestern zum Kriegsminister ernannt. Ferner wurde der Posten des Finanzministers, den bisher Pietri innehatte, mit Marchandeau besetzt. Unterstaatssekretär Doussain wurde durch Jaubert ersetzt.

Der Ministerrat hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, an der die drei neuernannten Mitglieder der Regierung bereits teilnahmen.

Der Abg. Ybarnegaray, der vor einiger Zeit einen Antrag auf Einsetzung eines interparlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Stawiskij-Affäre eingebracht hatte, richtete eine Interpellation an die Regierung in Sachen der Maßnahmen, die gegen die höheren Beamten ergriffen worden sind sowie **ferner in der Frage der neuerlichen Beteiligung Paul-Boncours an der Regierung, die eine Herausforderung sei.**

Ybarnegaray will seine Interpellation in der Dienstag-Sitzung der Kammer begründen.

Anschuldigungen gegen den ehem. Polizeipräsidenten Chiappe

PAT. **Paris**, 5. Februar.

Wie „Echo de Paris" meldet, hat der Abg. Bergery die Absicht, in der nächsten Sitzung der Kammer einen Angriff gegen den ehemaligen Pariser Polizeipräsidenten Chiappe zu unternehmen, den er u. a. beschuldigt, die royalistischen Kundgebungen, die dem Sturz der Regierung Chautemps vorangingen, gebilligt und geduldet zu haben. Der Abgeordnete behauptet, daß der Polizeipräsident den Manifestanten Gelegenheit zur Vorbereitung ihrer Kundgebungen gegeben habe, obwohl er eigentlich mehrere tausend Verhaftungen hätte vornehmen müssen, wie dies als Vorbeugungsmaßnahme bei bevorstehenden Kundgebungen üblich sei. Ferner werden dem ehemaligen Polizeipräsidenten noch Fragen, die mit Zeitungen in Zusammenhang stehen, zur Last gelegt.

Erneute Kundgebungen

PAT. **Paris**, 5. Februar.

Gestern kam es zu Kundgebungen rechtsgerichteter Kreise. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranzen. Die Polizeiaktion stand unter persönlicher Leitung des neuernannten Pariser Polizeipräsidenten Sibour.

Bei den Kundgebungen wurden 75 Verhaftungen vorgenommen. In der „Comedie Francaise" kam es während der Aufführung von Shakespeares „Coriolan" ebenfalls zu heftigen Kundgebungen, über die die Linkspresse möglichst hinwegzugehen versucht. Nach dem Bericht des „Echo de Paris" hielt, als der Vorhang hochging, auf einer Tribüne ein Zuschauer eine Ansprache, in der er sich gegen die Entlassung des bisherigen Intendanten Fabre wandte. Er behauptete, daß niedrige politische Machenschaften daran schuld seien.

Schwache Aussichten für Daladier

Paris, 5. Februar.

Die Spannung in Paris ist fast bis zum Siedepunkt gestiegen. Nicht nur die rechtsstehenden Verbände fordern ihre Anhänger auf, am Dienstag gegen die Regierung aufzutreten, die eine Herausforderung an alle ehrlichen Elemente sei, sondern auch die Kommunisten scheinen sich zu rüsten. Die Sozialisten ihrerseits haben eine Art Alarmbereitschaft eingerichtet.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 5. Januar 1934.

O Mensch, nicht deine Werke, die alle vergänglich und unendlich klein sind, können Wert und Dauer haben, sondern nur der Geist, in dem du wirktest, in dem du sie vollbrachtest.
Thomas Carlyle.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1808 * Der Maler Karl Spitzweg in München († 1885).
1861 * Der Luftschiffer August v. Parseval in Frankenthal (Pfalz).
1881 † Der engl. Historiker Thomas Carlyle in London (* 1795).

Sonnenaufgang 7 Uhr 19 Min. Untergang 16 Uhr 34 Min.
Monduntergang 8 Uhr 44 Min. Aufgang —.

Der Februar

Am meisten fürchtet man sich vor dem Februar, weil er scharfen Frost und Schnee bringen kann. Das kann der jungen Wintersaat verhängnisvoll werden; auch gibt es dann meist ein spätes Frühjahr, denn der Frost dringt tief in den Boden ein und es gehört viel Sonne und Wärme dazu, die Erde erst wieder aufzutauen und den erstarrten Wurzeln neuen Lebensmut zu geben.

Schon werden die Tage sichtlich länger. Man braucht kein Langschläfer mehr zu sein, wenn man mit der Sonne gleichzeitig aufstehen will, und Licht braucht man morgens kaum noch anzuzünden; auch nachmittags hält die Tageshelle schon länger an. Wir nähern uns also erfreulicheren Zeiten.

Eine große Freude bringt der Februar, wenigstens wenn er keiner von den kalten und garstigen ist: die ersten Schneeglöckchen. Diese weißen, zarten Blütenwunder sind unsere große winterliche Beglückung. Wir spähen tage- und wochenlang nach ihnen aus, bis eines Tages wirklich das erste grüne Spitzchen aus dem Erdreich hervorbricht, und dann dauert es gar nicht mehr lange, bis die weißen Glocken lustig in der Sonne bimmeln. Frühling, Frühling ist nicht mehr weit! Das ist die Botschaft, die uns die mutigen kleinen Vortrupps bringen, diese Fähnlein der Aufrechten, die in den kühlen Wintertag hineinmarschieren und ihre grün-weiße Fahne so hoch tragen. Wie lieben wir sie um dieser Tapferkeit willen! Im Sommer blühen, wenn laue Lüfte, Sonne, summende Bienchen und zarter Tau das Leben zu einer Lust machen, das können alle, aber da sein, sich sichtbar machen, wenn sonst alles tot und starr ist, das ist die Wunderkraft dieser kleinen Blume, die die gnadenvolle Eigenschaft hat, auch dem verzweifelten, verzagten Menschen neuen Mut, neue Hoffnung zu geben. Sie ist die Künderin des ewigen Wechsels, dem alles unterworfen ist, und wenn die Tage uns hart scheinen im Winter, so bringt sie uns die Gewißheit, daß im Schoß der Härte das Neue sich schon vorbereitet, daß wir gar nicht mehr lange zu warten brauchen, bis es beglückende Form angenommen hat.

Kurz ist der Februar. Selbst wenn er unwirtlich und unleidlich sein sollte, — wir kommen hindurch!

Rauhreif

Der Nebel, der am Sonntag abend sich wie ein Vorhang aus Watte auf Lodz legte, verwandelte sich nachts in Rauhreif. Heute morgen bot die graue Stadt einen zauberischen Anblick. Alle Bäume schienen zu blühen.

Leider ist diese Schönheit nur von kurzer Dauer. Die ersten Sonnenstrahlen werden die Pracht verschwinden lassen.

Von der Sektion für Seuchenbekämpfung. Donnerstag wurde von dem Leiter der öffentlichen Gesundheitsabteilung in Lodz die erste Sitzung der Sektion für Seuchenbekämpfung einberufen.

Dr. Mißjon machte ausführliche Angaben über den Stand der Flecktyphusepidemie und ihre Bekämpfung durch die Gesundheitsabteilung. Es wurden bisher 7 Fälle der Krankheit in 4 Familien, und zwar auf der Cegielniana-, Brzezinska-, Chopin- und Zgierska Straße festgestellt. Im Zusammenhang damit wurde von der Gesundheitsabteilung die Isolierung der Kranken, die Desinfektion und Entlausung ihrer Wohnungen sowie die 23tägige Beobachtung der Bewohner der betreffenden Häuser angeordnet.

Ferner wurden zwecks Bekämpfung des Flecktyphus in der 2. städtischen Badeanstalt etwa 1400 Personen täglich entlaust und gebadet. Die öffentliche Gesundheitsabteilung hat ferner Plakate zwecks Propagierung der Typhusbekämpfung herausgegeben.

Stiftungsfest der Zubardzer evang. Kinderbewahranstalt

Die seit dem Jahre 1929 beim Zubardzer Kantorat bestehende Kinderbewahranstalt konnte gestern das Fest ihres 5jährigen Bestehens begehen. Zu dieser Feier, die im Lokale des Zubardzer Kirchengesangvereins, Limanowskistr. 104, stattfand, hatten sich die Angehörigen der Zöglinge dieser Anstalt und Freude derselben in so großer Anzahl eingefunden, daß die Erringung eines Sitzplätzchens vor Beginn der Feier nicht gerade leicht war.

Eingeleitet wurde die Feier mit einem recht nett von der kleinen Lilly Kolanek aufgesagten Gedicht, in dem die Gäste willkommen geheißen wurden, und Frl. Weisig, eine Mitgründerin der Anstalt, hielt eine Ansprache.

Von den kleinen Zöglingen der Anstalt wurden nun unter Leitung ihrer Lehrerin Frl. M. Lembke mehrere Bewegungsspiele vorgeführt. Gespräche und Reigen mit Gesängen folgten, wovon das Märchenspiel „Die Katzenschule" ganz besonders gefiel.

In einer gut durchdachten Rede führte Herr Pastor Schedler aus, daß es eine liebe Pflicht der Eltern sein müsse, für ihre Kinder zu leben. Eltern, die kein Kind ihr eigen nennen können, empfinden dies schwer; wer dagegen kein Kind haben will, beraubt sich selbst eines großen göttlichen Segens.

Es setzte nun eine längere Pause ein, die durch Musik ausgefüllt wurde, und wobei auch den vom Frauenverein vorbereiteten Speisen zugesprochen wurde. Die Zöglinge der Anstalt und einige junge Damen führten darauf die Märchenballade „Königskinder tanzen im Mondenschein" auf, wofür die Mitwirkenden viel Beifall ernteten

Da der Besuch des Festes recht gut war, darf angenommen werden, daß auch das materielle Ergebnis des Festes den Vorstand der Schule, von dem alles so trefflich eingerichtet worden war, nicht enttäuscht haben wird.

B—r.

Zugfest des dritten Zuges der freiwilligen Feuerwehr

Am Sonnabend veranstaltete der dritte Zug der Freiwilligen Feuerwehr in den eigenen Räumen sein diesjähriges Zugfest. In den schön geschmückten Räumen versammelten sich recht zahlreich die Kameraden, sowie Freunde und Gönner der Wehr. Für ein reichhaltiges und gutes Büfett war gesorgt, die Musikkapelle ließ nichts zu wünschen übrig, so daß die Besucher dieses Festes vollauf befriedigt wurden. Dem Tanze wurde eifrig gehuldigt, und da die Besucher es meisterhaft verstanden hatten, sich ihrer Alltagssorgen für einige kurze Stunden zu entledigen, herrschte die denkbar beste Stimmung, die die Gäste bis zum Morgengrauen beisammenhielt.

L.

Wenn du ißt, denk an die Hungernden!

Gleichberechtigung der Kirchen

Bekanntlich spricht die polnische Staatsverfassung den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Kirchen in Polen aus. Das hat aber nicht gehindert, daß die katholische Kirche weitgehende Bevorzugung erfährt, wie jedem aus dem praktischen Leben bekannt ist. Ein neuer Fall grundsätzlicher Bevorzugung der katholischen Kirche ist eine Verordnung des Ministerrats vom 28. Januar 1934 über die Vereine, die katholischen, religiösen und konfessionellen Zwecken dienen und die im „Dziennik Ustaw" Nr. 9 vom 31. Januar 1934 veröffentlicht ist. Das Vereinsgesetz vom 27. Oktober 1932 sah vor, daß eine Ministerratsverordnung für Vereine mit religiösen und konfessionellen Zwecken besondere Regelung treffen könne. Von diesem Recht hat der Minister jetzt Gebrauch gemacht, aber nicht für alle Vereine mit religiösen und konfessionellen Zwecken, sondern nur für katholische Vereine mit religiösen und konfessionellen Zwecken. Diese katholischen Vereine, die der Aufsicht des Diözesenbischofs unterstehen, werden von einer Reihe von Beschränkungen des Vereinsgesetzes befreit. Sie dürfen sogar den Grundsatz des bedingungslosen Gehorsams der Mitglieder gegenüber den Behörden des Vereins satzungsgemäß fordern. Sie dürfen auch als gewöhnliche Vereine Vereinsverbände und Zweigvereine bilden, was den sonstigen gewöhnlichen Vereinen bekanntlich verboten ist. Auch in bezug auf die Inanspruchnahme der öffentlichen Opferwilligkeit sind diese gewöhnlichen katholischen Vereine den registrierten Vereinen gleichgestellt; d. h. sie dürfen öffentliche Gaben und Unterstützungen von Behörden in Anspruch nehmen, ein Vorrecht, das wieder den übrigen gewöhnlichen Vereinen versagt ist.

Bei dem besonderen Charakter der Vereine mit religiösen und konfessionellen Zwecken sind ihnen diese Vorrechte wohl zu gönnen, weil die kirchliche Aufsicht die staatliche durchaus ersetzt. Aber es ist nicht zu verstehen, bemerkt der „Posner Zeitungsdienst", warum diese Vorrechte nur den katholischen Vereinen zugestanden werden und nicht den evangelischen Vereinen trotz der klaren Bestimmungen der polnischen Staatsverfassung über die Gleichberechtigung der Kirchen.

pz.

Kann man Geld und Pakete nach Sowjetrußland schicken?

Die Fragen nach einer Möglichkeit der Hilfe für die Angehörigen in Sowjetrußland werden begreiflicherweise immer wieder gestellt. Am liebsten würde man regelmäßig eine Geldsumme schicken, damit eine regelrechte Unterstützung gesichert ist. Aber gerade diese Art der Hilfe ist vorläufig nicht möglich. Der einzige Weg zur Geldüberweisung ist der, daß man eine bestimmte Summe Geld an einen sogen. Torgsin in Rußland einzahlt, der seinerseits dem Adressaten Lebensmittel und sonstige Waren verabreicht. Das ist aber nur dann möglich, wenn in den betreffenden Orten sich ein Torgsin befindet, das heißt ein Geschäft, das gegen Bezahlung von Devisen Waren ausgibt; aber auch dann hat man noch nicht die Garantie, daß dieses Geschäft auch wirklich gute und brauchbare Ware führt. Daher empfiehlt es sich am meisten, durch eine Mittelstelle zu helfen, die der Landesverband für Innere Mission in Posen gern vermittelt. Diese Mittelstelle, die sich in Riga befindet, besorgt vorschriftsmäßig Lebensmittelpakete nach Rußland, d. h. sie kauft die von den Zollbehörden erlaubten Waren, verpackt sie auf vorschriftsmäßige Weise, entrichtet im voraus den sehr hohen Zoll dafür und schickt das Paket als Einschreibesendung ab. Auf diese Weise kann nichts verloren gehen. Als Normalpaket werden gewöhnlich 10-Pfundsendungen versandt. Der Preis dafür stellt sich mit Zoll und Verpackung auf etwa 35—50 Zl., je nachdem, welche Lebensmittel das Paket enthält. Das ist der beste und sicherste Weg, den Angehörigen in Rußland zu helfen, der auch mit viel Erfolg schon beschritten worden ist. Eine direkte Versendung von Lebensmitteln von hier aus kommt leider ebensowenig in Frage wie die direkte Geldsendung. Alle, die ein Interesse daran haben, ihren Verwandten etwas zukommen zu lassen, senden am besten dem Landesverband für Innere Mission (Poznań, Fr. Ratajczaka 20) die entsprechende Summe und die russisch geschriebene Adresse.

pz.

Der Maskenball der „Concordia"

Die Räume in der Gluwnastraße 17, in denen der diesjährige Maskenball des Gesangvereins „Concordia" stattfand, boten einen überraschenden Anblick. Wie eine Fortsetzung des Schneefalls draußen hingen Tausende von Schneeflocken über dem bunten Maskenvölkchen. Selbst unter die Tanzenden hatte sich eine Flocke verirrt und wirbelte mit den anderen Masken um die Wette. Eisbären sahen dem lustigen Treiben zu und hätten am liebsten mitgetan. Ueber allem dem strahlte die kalte Mitternachtssonne — eine wirklich geschmackvolle und gut ausgeführte Dekoration.

Die Verwaltung hatte keine Mühe gescheut, ihren Gästen einige Stunden Erholung und Freude zu bereiten. Dieser Zweck wurde auch erreicht. Denn obgleich der Besuch nicht so zahlreich war, wie sonst immer zu „Concordia"-Veranstaltungen, so war die Stimmung doch sehr gemütlich, ja ausgelassen, und man blieb deshalb gern bis in die frühen Morgenstunden beisammen. Lu.

p. **Ganze Familie durch Kohlengas vergiftet.** Gestern früh bemerkten die Bewohner des Hauses Piwnastraße 49, daß von der Familie Tarkowski niemand die Wohnung verließ. Man ließ die Tür von dem Wächter öffnen und man sah, daß alle Glieder der Familie bewußtlos in ihren Betten lagen. In der Wohnung war starker Kohlendunst wahrnehmbar. Man rief den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der dem Familienvater Stanislaw, dessen Frau Olga und den Kindern Helena und Eugenjusz Hilfe erwies.

p. **Zwei Kinder verbrüht.** Im Hause Poznańska Str. 3/7 warf der 4jährige Marjan Kazimierski einen Topf mit kochender Milch um, wobei der Inhalt sich über das Kind ergoß. — Die im Hause Zytniastr. 20 ohne Aufsicht belassene 3jährige Krystyna Mirkowska warf einen Topf mit heißer Brühe um und erlitt Brühwunden am ganzen Körper.

p. **Lebensmüde.** Im Hause Zawiszastr. 28 verübte der 21jährige Kasiel Schwarz Selbstmord, indem er Gift nahm. Als die Tat nach einigen Stunden bemerkt wurde, rief man sofort den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der den Lebensmüden nach dem Krankenhaus in Radogoszcz überführte.

a. Im Tore in der Żydowskastr. 11 trank die 32 Jahre alte arbeits- und obdachlose Walentyna Piotrowska eine giftige Flüssigkeit. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde die Lebensmüde von der Rettungsbereitschaft in die städtische Krankenstelle übergeführt.

p. Im Hause Petrikauer Str. 105 trank die 22jährige Kazimiera Miedzińska gestern ein größeres Quantum Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies der Lebensmüden Hilfe und überführte sie nach einem Krankenhaus.

Stiftungsfest der Jugendbünde zu St. Matthäi

Am 4. Februar fand im Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Str. 243, das 10. Stiftungsfest der Ev.-Luth. Jugendbünde der St. Matthäikirche statt. Der Feier des Vereins war auch diesmal äußerst lebhaftes Interesse entgegengebracht worden, wovon die große Zahl der erschienenen Gäste zeugte, die der Saal kaum fassen konnte. Der Festabend, an dem u. a. auch die Herren Pastoren Löffler, Berndt und Otto teilnahmen, erfüllte auch in jeder Weise die Erwartungen durch ein besonders reichhaltiges Programm: hübsche Darbietungen und andere Ueberraschungen schafften glänzende Festtagsstimmung. Die Feier wurde mit dem „Gott grüße dich", das der vereinigte Jünglings- und Jungfrauenverein unter der Leitung des Dir. Adolf Kleebaum sang, eingeleitet. Anschließend trug Fr. K. Fogel einen Prolog vor. Von den Versammelten wurde der erhebende Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen, worauf Herr Pastor Löffler eine Ansprache hielt, in der er, im Anschluß an das Gleichnis vom Säemann, die Jugendbünde zur segensreichen und fruchtbringenden Tätigkeit aufforderte. Die Gäste sangen darauf nacheinander „Lobe den Herrn" und „Nun danket alle Gott" und der Chor der Jugendbünde den Choral „Zieh', mein Aug', nach Zions Bergen" und „O großer Gott" u. a. Nach einer Teepause mit einer Pfandlotterie wurden in stimmungsvoller Weise die Chorlieder: „Jubelklänge" und „O kehr zurück aus deiner Irre" zu Gehör gebracht. In einer Rede hob Herr Pastor Berndt die Wichtigkeit des Jugendbundgedankens hervor, indem er zugleich die Jugendbündler zu ihrer bisherigen Arbeit beglückwünschte und fahnenflüchtige Mitglieder an die Rückkehr zu Christo gemahnte. Im Anschluß an das darauffolgende Männerquartett: „Der Herr ist mein getreuer Hirt" und „Herr bleib bei uns" entwickelte Herr Pastor Otto, der ihre Losungen als Motto zu seiner Rede setzte, diesen Gedanken vollends, indem er auf die Gefahren hinwies, die eine Trennung von Christo mit sich brächte, wie auf den Segen der Jugendbünde, die Christo nachzufolgen erstreben. Die sehr eindrucksvolle Feier beschloß der tiererschütternde Vortrag „Der Leidensweg einer Mutter" (mit R. Roth, E. Weckwert und A. Meier in den bestgespielten Rollen). h. k.

„Schneeweißchen, Rosenrot und der Bär"

Wieder waren Hunderte dem Rufe des evang.-luth. Jünglingsvereins an der St. Johannisgemeinde gefolgt, um der Erstaufführung dieses wunderschönen Märchens beizuwohnen: der große Saal war buchstäblich rammelvoll.

Der Aufführung von „Schneeweißchen, Rosenrot und der Bär" ging eine kurze religiöse Feier mit Pastor Hassenrück voran. Herr P. Hassenrück sprach über den erzieherischen Wert unserer Volksmärchen, die die menschliche Seele bilden und formen und die daher den Kindern nicht vorenthalten werden dürften. Nach gemeinsamem Gebet und Gesang erfolgte dann der von den Kleinen und Großen schon so sehnlich erwartete Augenblick: die Vorstellung begann, eine neue Welt tat sich auf, in der Wald und Glücksgeister, Nixen und andere geheimnisvolle Wesen herrschten.

An der Ausgestaltung dieses reizenden und phantasiereichen Märchens waren nachstehende Darsteller in dankenswerter Weise tätig: Frl. E. Lentz als Mutter, die Damen J. Pohlmann und O. Ertner als die Titelheldinnen Schneeweißchen und Rosenrot und Frl. F. Doberstein als Pate. Den männlichen Titelhelden verkörperte Herr E. Geisler, der sich nach Ablegung der Bärenhaut als schöner Prinz entpuppte, ferner Herr M. Pahl als Träumerhans, Herr B. Lewandowski als Prinz Lustig und schließlich Herr E. Erstling als Zwerg. Sehr nett waren auch die verschiedenen Geisterchen, die man in hübschen Reigen bewundern konnte. Die musikalische Leitung oblag Herrn Dirigenten Alfred Seiter, dessen Orchester nicht nur die musikalische Untermalung des Märchens besorgte, sondern auch die Pausen mit schönen Musikstücken ausfüllte und viel zur Belebung der Stimmung beitrug. h. g.

Maskenball der „Eintracht"

Gewöhnlich sieht es zu Maskenbällen ungefähr so aus: langsam zunehmender Betrieb, allmählich, oft sehr langsam, durchbrechende Stimmung, die gegen Morgengrauen zusammen mit den müde dreinschauenden Gästen verschwindet. Anders ging es am Sonnabend auf dem Maskenball der „Eintracht" zu. Da setzte gegen Mitternacht ein starker Rummel ein, und mit diesem Rumel eine ungezwungene, gemütliche Stimmung.

Worin sich dieser Maskenball weiterhin von anderen unterschied, das war der selten beobachtete Umstand, daß der größte Teil der Vertreterinnen des schönen Geschlechts in äußerst netten Maskenkostümen erschienen war. Und dann dieser märchenschön geschmückte Saal, in dem für die Dauer dieser Ballnacht ein geradezu gefährlicher Rummel herrschte. Für das Amüsement der Besucher war schließlich auch dadurch gesorgt, daß zwei ganz tadellos eingespielte Tanzorchester vorhanden waren. Das „dritte" Orchester hatte leider wenig Arbeit, da es in dem kleinen Saal untergebracht war, wohin man sich nur auf einen Sprung an die Theke wagte, die naturgemäß bald leer stand, wie auch der Hochbetrieb am Bowlezelt den Veranstaltern viel zu schaffen machte. Kurz gesagt, der Maskenball der „Eintracht" hat wieder einmal bewiesen, daß man sich bei jeder eVranstaltung dieses Gesangvereins ganz hervorragend unterhalten kann und daß man sehnsüchtig nach dem nächsten Fest der Einträchtler ausschaut. ho.

Heiterer Abend im Theaterverein „Thalia"

Die „Thalia"-Leute hatten am Sonnabend einen vergnügten Abend für ihre Mitglieder und Freunde des Theaters veranstaltet und damit bewiesen, daß sie nicht nur auf der Bühne für Heiterkeit und Frohsinn zu sorgen verstehen, sondern daß auch bei geselligen Veranstaltungen Humor und gute Stimmung bei ihnen zu Hause ist. Die Räume des eigenen Vereinslokals erwiesen sich in den späteren Abend- oder vielmehr Nachtstunden als viel zu eng. Bei flotter Musik tanzte und amüsierte man sich bis in die frühen Morgenstunden hinein.

Maskenball im Musikverein „Stella"

Am Sonnabend veranstaltete der Lodzer Musikverein „Stella" im Saale des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr in der Napiurkowskistraße seinen traditionellen Maskenball, der einen recht schönen Verlauf nahm. Der Besuch ließ im allgemeinen etwas zu wünschen übrig, was aber der schweren Wirtschaftskrisis zuzuschreiben ist. Doch wer erschienen war, amüsierte sich ganz vortrefflich. Die Tanzmusik lieferten die eigenen Orchester, die unermüdlich die Paare immer wieder zum Tanz anfeuerten. Es herrschte denn auch eine recht heitere Stimmung, die bis zum frühen Morgen anhielt. ch.

Ankündigungen

Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 11. d. M., veranstaltet unser Verein einen Karnevalsabschied. Für ein lustiges Programm und gute Musik ist gesorgt. Wenn noch recht viele Gäste kommen und gute Laune mitbringen, ist ein Erfolg dieses Festes gesichert.

Lodzer Bürgerschützengilde. Uns wird geschrieben: Am morgigen Dienstag schließt sich an den gewöhnlichen Vereinsabend der Bürgerschützengilde eine außerordentliche Versammlung an. Da außerordentlich wichtige Fragen zu besprechen sind, wird um zahlreiche Beteiligung der Schützenbrüder herzlich und dringend gebeten.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 7. Februar.

Lodz. 224 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05-7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallpl. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7.40—7.55 Schallplatten. 7,55—800 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachr. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12.05—12,30 Schallpl. 12,30—12,33 Wetter. 12,35—12,55 Italienische Sänger. 12,55—13,00 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachr. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,10 Klavierrezital. 16,10—16,40 Kinderstunde. 16,40—16,55 Schallpl. 16,55—17.56 Leichte Musik. 17,50—18,00 Theaternachr. 18,00—18,20 Vortrag. 18,20—19,00 Grieg-Musik. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,20 Allerlei. 19,25—19,40 Feuilleton. 19,40—19,47 Sportnachrichten. 19,47—19,55 Abendpresse. 20,00—20.02 „Geflügelte Worte". 20,02—21,00 Leichte Musik. 21,00—21,45 Internationales Konzert aus Brüssel. 21,45—22,00 Schallplatten. 22,00—23,00 Mickiewicz-Abend. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—24,00 Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Konzert. 08,45 Leibesübungen für die Frau. 09,00 Schulfunk. 09,40 Kindergymnastik. 10,10 Vormittagskonzert. 11,30 Haushalt für Anfänger. 12,00 Wetter. Anschl.: Glückwünsche. 12,10 Schallplatten. 14,00 Drei bedeutende Klavierkomponisten: Liszt, Chopin, Debussy (Schallpl.). 15,15 Kinderstunde: Tierschutzfunk. 15,30 Kinderfunk. 15,45 Arbeiter erzählen. 16,00 Konzert. 17,00 „Fliegerbomben". 17,20 Musik zum Tee. 18,00 Das Gedicht. 18,05 „Rösselsprung nach Noten". Eine lustige Rätselstunde. 19,00 Stunde der Nation: „Winter im Berchtesgadener Land". 20,00 Kernspruch. Anschl. Wetter. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 20,10 Wagner-Anekdoten. 20,00 Aus Wagners Werken. In der Pause, etwa 21,10: „Unsterblichkeit". Erdachtes Gespräch von Paul Ernst. Anschl. Konzert (Fortsetzung). 22,00 Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00 Nachtschwärmer.

Heilsberg. 291 M. 21,00 Konzert. 23,00 Nachrichten, Wetter, Sport. Anschl. Wir spielen zum Tanz.

Breslau. 315,8 M. 7,25 Morgenkonzert. 10,10—10,40 Schulfunk für alle Schulen: Bozunterrichtsstunde. 12,00 Konzert. Nachrichten. Schallplatten. 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,10 Heiteres aus dem Bergmannsleben. 15,30 Pädagogische Arbeitsgemeinschaft: „Nationalsozialismus und neuere Sprachen". 16,00 Konzert. 17,30 Deutsche Gespräche (Soldatenlieder). 20,10 Arbeiter musizieren. 22,25 Nachtmusik. 23,00 Unterhaltungskonzert. 0,00—1,00 Ouvertüren.

Stuttgart. 522,9 M. 21,00 Konzert. 21,45 Hugo Wolf-Lieder. Gesungen von Agnes von Spetzler. 22,45 Schallplatten. 23,00 „Nachtschwärmer". Ein lustiges musikalisches Potpourri. 0,00—1,00 Nachtmusik.

Langenberg. 455,9 M. 20,05 Treuhänder der Arbeit spricht 20,15 Symphonie Nr. 6, C-dur von Edgar Maria Moog. 22,20 Unterhaltungsmusik. 23,00—0,30 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 19,35 Konzert der Alten Deutschmeisterkapelle. 21,00 Konzert. 23,00 Esperanto-Auslanddienst. 23,15 Tanzmusik. (Schallplatten).

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatten. 11,00 Konzert. 12,10 Schallplatten. 12,35 Konzert. 13,45 Schallplatten. 16,00 Konzert d. Rundfunkorchesters. 17,35 Cello-Konzert. 18,05 Schallplatten. 18,25 Deutsche Sendung: „Zehn Minuten für den Bastler". 19,05 Schallplatten. 19,35 Konzert. 20,30 Jazzmusik.

Budapest. 550,5 M. 20,00 Konzert. 22,35 Schallplatten. 23,15 Konzert der Jazzkapelle Alex Steinemann.

Vereine und Versammlungen

Generalversammlung des Posaunenchors „Jubilate"

Um 5.30 Uhr eröffnete Herr Pastor A. Löffler gestern die Jahreshauptversammlung des Posaunenchors „Jubilate", die in den Vereinsräumen in der Petrikauer Straße 283 stattfand. In Anwesenheit von 40 Mitgliedern leitete der Posaunenchor die Versammlung mit einer Paraphrase über das Lied „Harre meine Seele" ein. Nach der Begrüßung der neuaufgenommenen Mitglieder verlas Herr Alfred Lück die Berichte über die letzte Generalversammlung, die letzte Quartalsitzung und den Tätigkeitsbericht. Aus diesem letzten Bericht geht hervor, daß der Verein ständig Gewinne zu verzeichnen hat und sich nach allen Seiten hin vorteilhaft entwickelt.

Nach der Ehrung der verstorbenen Mitglieder: Wilhelm Gampe, Wilhelm Augsburg, August Frenzel und Rudolf Konczak erfolgte die Auszeichnung derjenigen Mitglieder, die sich durch Eifer um den Verein verdient gemacht haben. Demnach wurden folgende Herren geehrt: Julius Seidel, Otto Schultz und Artur Kaiser.

Aus dem Kassenbericht für das verflossene Jahr den Herr Julius Seidel lieferte, geht hervor daß der Verein das vergangenen Vereinsjahr mit einem Reingewinn von 178 25 Zl. abschließt. Die Revisionskommission, für die Herr Theodor Brunzlaff zeichnete, fand alles in mustergültiger Ordnung, worauf die Verwaltung entlastet wurde. Nach halbstündiger Unterbrechung wurde Herr Feige zum Vorsitzenden gewählt, zu Beisitzenden die Herren Johann Otto und Robert Schindler, Herr Berthold Jesse zum Schriftführer. Es folgten die Neuwahlen, die folgendes Ergebnis zeitigten: Präses Herr Pastor Adolf Löffler, Vizepräses Herr Reinhold Nehring 1. Vorstand der Passiven Herr Julius Heise, 2. Vorst. Herr Reinhold Kulisch. 1. Vorstand der Aktiven Herr Eduard Deckert, 2. Vorst. d. Aktiv. Herr Oskar Wirsch. Kassierer Herr Julius Seidel, 2. Kassierer Herr Enno Demike, Stellvert. des 2. Kassierers Herr Alfons Kieser. 1. Schriftführer Herr Karl Zinser, 2 Schriftf. Herr Alfred Lück. Archivare: die Herren Otto Schultz und Adolf Kurtz, Wirte: die Herren Julius Fischer Artur Schwertner und Emil Frickert. Obmann der Vergnügungskommission Herr Eugen Karoff, Vertreter Herr Eduard König. Revisionskommission: die Herren Eduard Nelson, Theodor Brunzlaff, Hugo Drachenberg. Fahnenträger die Herren: Paul Pahl, Adolf Hennig Alexander Nestvogel, J. Schönhals und Eugen Marks. Lokalwirt Herr A. Kurtz. Dirigent Herr Artur Kaiser, sein Vertreter H. Bruno Halm.

Da keine freien Anträge vorlagen, wurde die Versammlung um 6.40 Uhr geschlossen. ho.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Abend der Mädchengruppe „Gudrun"

Kommt und laßt uns tanzen, springen.
Kommt und laßt uns fröhlich sein.

Wie die Blaublümelein säumten sie den fröhlichen Kreis — unsere lieben Gudrunmädchen mit ihren „Küken". Was ist in dem halben Jahr aus diesen Kindern geworden! So spielen, tanzen und singen können sie, beinahe wie ihre fröhlichen Lehrmeisterinnen! Lauter kleine blaue Wunder. Wenn sie im Takte zur Musik miteinander Ball spielen, dann hätten wir am liebsten alle mitgemacht, die wir im großen Familienkreise rundum saßen. — Und dann die Puppenkomödie. Die müßt Ihr bestimmt wieder mal machen! Das mit dem „dummen Luder", Ihr wißt schon! Und euer Tanzen — das ist ja viel schöner als es jemals in einem Ballsaal zu sehen ist. Wollt Ihr uns nicht einmal zum Mittanzen einladen? Wir möchten so gern mitmachen. Oder seid Ihr Fastnacht dabei.

Habt schönen Dank für die Pfannkuchen! Das war ein famoser Gedanke. Wir hatten nämlich Hunger gekriegt — tüchtig — von Eurem Jubilieren und Springen.

Ein herzlich Heil und auf fröhliches Wiedersehen!
Und wir danken auch schön.

Aus dem Reich

Fahnenweihe im Kirchengesangverein „Concordia" in Dombie

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Kirchengesangverein „Concordia" das Fest einer Fahnenweihe. Noch lange vor Beginn des Festgottesdienstes strömten die Teilnehmer in die geschmückte Kirche, um an dem Fest desgleichen in Dombie noch nicht stattgefunden hatte, teilzunehmen.

Um 10 Uhr vormittags setzte sich vom Konfirmandensaale aus ein langer Zug, bestehends aus Sängern, Posaunisten sowie Delegationen von Vereinen, wie „Sokol", „Strzelec", Feuerwehr Vertretern der Behörde, mit der Fahne an der Spitze, die begleitet wurde von den Herren Pastoren: Schedler-Lodz, Kreutz-Sompolno, Bertold-Nieszawa, Ortspastor Bittner und der Patenschaft, in Bewegung.

Mit einem vom hiesigen Posaunenchor gespielten Choral zog der lange Zug in die Kirche ein. Mit einem allgemeinen Liede und der von Pastor Schedler gesungenen Liturgie nahm die Feier ihren Anfang. Nach dem Hauptliede folgten Predigten der obengenannten Pastoren die den Verein zur Eintracht, Liebe und Treue ermahnten, und Chorgesängen der geladenen und erschienenen Kirchengesangvereine aus Sompolno, unter der Leitung seines Dirigenten, des Direktors Hauptmann, und Konin, unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Wittmeier. Weiter traten auf die hiesigen Chöre: der des ev.-luth. Jugendbundes und der Kirchengesangverein „Concordia", beide unter Leitung ihres Dirigenten, des Unterzeichneten. Es folgte nun der feierliche Akt der Fahnenweihe, vollzogen vom Ortspastor Bittner. Darauf schloß Pastor Kreutz den Festgottesdienst mit einer Schlußliturgie, Gebet und Segen, und die Gemeinde sang das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen . . ." Nun kehrten alle Delegationen und Gäste zu einem gemeinsamen Mittagessen in den geschmückten Konfirmandensaal zurück. Nachmittags um 6 Uhr fand die Fortsetzung des Festes in der Remise der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Die Feier hatte ein dramatisch-vokales Gepräge. Hervorzuheben ist der zur Aufführung gelangte Dreiakter: „Der Erbe von Schnobelpitsch", der großen Beifall erntete. Die weibl. Rollen spielten: Frl. Irma Hintz Frl. Martha Schultz, Frl. Amalie Lorenz; die männlichen Rollen hatten inne: die Herren Konrad Schultz, Oswald Hintz, Eduard Ziegelmann, Rudolf Krohn, Julius Kebernik, Edmund Krause und Julius Riemer.

Nach dem Dreiakter brachte der festgebende Verein noch zwei guteingeübte Lieder, die ebenfalls vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auch diese Nachfeier kann als gelungen betrachtet werden.

Im allgemeinen machte das Fahnenweihfest einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden und wird noch lange einen angenehmen Nachklang in den Herzen der Teilnehmer hinterlassen. Jul. Bojanowski, Kantor.

Bandit nach zehnstündiger Belagerung verhaftet

1 Toter, 3 Verletzte.

a. Seit einiger Zat machte der Bandit Josef Janiak den Kreis Turek unsicher. Die Beobachtungen führten zu der Feststellung, daß sich Janiak in dem Anwesen eines Bekannten aufhalte und die Absicht habe, seine Mutter und Familie im Dorf Wola Ksiażęca, Kreis **Turek**, aufzusuchen. Das Haus der Familie wurde umstellt. Ein Nachtwächter wurde ins Haus gesandt, der nachfragen sollte, ob sich Janiak darin befinde. Als der Nachtwächter die Tür öffnete und nach Janiak fragte, gab dieser einen Schuß ab und streckte den Nachtwächter tot zu Boden. Als gegen 4 Uhr morgens größere Polizeiverstärkung eintraf, wurde eine förmliche Belagerung des Hauses begonnen und man forderte die Familie auf, das Haus zu verlassen, was diese auch tat. Janiak verbarrikadierte sich auf dem Dachboden, von wo aus er die Polizei zu beschießen begann. Die Schießerei zog sich bis 10 Uhr vormittags hin. Um diese Zeit gelang es Janiak, einen Polizisten durch einen Schuß schwer zu verletzen. Ein zweiter Polizist wurde leicht verletzt. Bald darauf wurde Janiak der Revolver aus der Hand geschossen, wobei ihm die rechte Hand zerrissen wurde. Jetzt erklärte der Bandit, daß er sich ergebe. Er wurde unter starker Bedeckung ins Krankenhaus nach Turek gebracht. Der schwerverletzte Polizist wurde ins Krankenhaus nach Kalisch übergeführt.

Baumwollbörsen

Liverpool, 5. Februar. Tendenz fest. März 6.21—6.22, Mai 6.18—6.20, Juli 6.18—6.20, Oktober 6.18—6.20, Dezember 6.20, Januar 6.21—6.22, Mai 6.24.

Bremen, 5. Februar. Tendenz fest. Januar Brief 13.40, Geld 13.36, März Brief 12.73, Geld 12.69, bezahlt 12.70, Mai 12.90, Geld 12.88, bezahlt 12.89, 12.88, 12.89, Juli Brief 13.05, Geld 13.03, bezahlt 13.04, 13.03, 13.06, Oktober Brief 13.20, Geld 13.17, bezahlt 13.20, 13.21, Dezember Brief 13.32, Geld 13.30, bezahlt 13.30, 13.31, 13.31.

Aus aller Welt

8 Tote und 10 Verletzte bei Lawinenunglück

Paris, 5. Februar.

Aus Rom wird gemeldet, daß in den Appennien in der Gegend von Ancona eine gewaltige Lavine niedergegangen ist. Mehrere Ortschaften sollen unter den niederstürzenden Schnee- und Erdmassen schwer gelitten haben. Truppen wurden zur ersten Hilfeleistung entsandt. Der kleine Weiler Monte Robbiano soll fast vollständig verschüttet sein. Bisher zählt man 8 Tote und 10 Verletzte.

Wieder Streik der Autotaxen in New York

London, 5. Februar.

Der Streik der Kraftdroschkenfahrer in New York hat zu schweren Ausschreitungen geführt, die sich nicht nur gegen Streikbrecher, sondern auch gegen deren Fahrgäste richteten. An der Ecke vom Broadway und der 47. Straße wurde eine Dame im Abendkleid aus einer Taxe geholt und derartig geschlagen, daß sie bewußtlos wurde. 40 Kraftdroschken wurden dadurch schwer beschädigt, daß die Streikenden, durch Pöbel verstärkt, die Fensterscheiben zerschlugen, die Wagentüren abrissen und die Reifen zerschnitten.

4 Polizisten im Kampfe mit Banditen getötet

Sapulpi-Ajunta (Oklahoma), 5. Februar.

Bei einem Kampf zwischen Polizei und vier Banditen wurden 4 Polizisten getötet. Von den Banditen wurden zwei getötet und die beiden anderen, einer von ihnen schwer verwundet verhaftet. Als die Verhafteten ins örtliche Gefängnis gebracht worden waren, versammelte sich alsbald eine aufgeregte Volksmenge und die Behörden schickten schleunigst eine Kompanie Miliz an Ort und Stelle ab, um einen Lynchversuch zu verhindern.

Geistlicher von Verbrechern ermordet

Kairo, 5. Februar.

Ein 52jähriger römisch-katholischer Geistlicher namens John Carden wurde in seinem Hause in Helmia, ungefähr 10 Klm. von Kairo entfernt, ermordet. Die Verbrecher hatten ihm offenbar nach heftigem Widerstand die Kehle durchschnitten und dann das Haus geplündert. Aus zahlreichen Fingerabdrücken und Fußspuren schloß die Polizei, daß drei Personen an dem Verbrechen beteiligt waren. Später wurden drei verdächtige Männer verhaftet.

Der Ermordete hat als Armee-Kaplan am Weltkrieg teilgenommen und war mehrfach in Depeschen rühmlich erwähnt worden.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Ivar Kreuger".
Teatr Popularny (Ogrodowa 18. „Hotel Imperial",

SPORT und SPIEL

Die Vorentscheidung um den „Triumph"-Pokal

ck. Aus den gestrigen Spielen um den „Triumph"-Pokal wurden die Finalisten ermittelt. WKS. siegte im großen Stil über JKP. 51:15 (36:5). LKS. stellte sich nicht zum Kampf, so daß „Triumph" ohne Spiel in das Finale gelangte. Demnach werden WKS. und „Triumph" das Entscheidungsspiel bestreiten.

Die Vorentscheidung im Frauenkorbball fiel im Spiel JKP. — Makkabi 18:4 (4:0) für die Fabrikmannschaft aus, während das Spiel LKS. — Kruschender ganz knapp 12:11 (6:7) an die Pabjanicerinnen fiel.

g. a. **HKS. (Lodz) im Netzball an zweiter Stelle.** In **Krakau** fand am Sonnabend und Sonntag ein Netzballturnier für Frauen statt, an dem sich auch HKS. (Lodz) beteiligte. Im Gesamtklassement siegte AZS. (Warschau) über AZS. (Wilna) 15:5 und HKS. (Lodz) 15:12, wobei das letzte Spiel das schönste des ganzen Turniers war. Die Schlußwertung: AZS. (Warschau) vor HKS. (Lodz), YMCA. (Krakau), Gryf (Thorn) und AZS. (Wilna).

Anschließend wurde ein Städtespiel Warschau—Krakau im Frauennetzball ausgetragen, wobei Warschau 15:12 gewann.

g. a. **Die neue Verwaltung des LKS.** Der Lodzer Sport-Klub hielt am Sonnabend seine Generalversammlung ab, auf welcher folgende neue Verwaltung gewählt wurde: Vorsitzender Dir. J. Wolczynski, stellv. Vorsitzende: Konopka und Ing. Rau, Schriftführer: Rembalski und Kassierer: Skibicki. Die Generalversammlung wurde von Ing. Dombrowski geleitet.

g. a. **Meisterschaften der Lodzer Schwerathleten.** Im Saal des T.V. „Kraft" fand gestern die Fortsetzung der Bezirksmeisterschaften der Schwerathleten statt. Im Gewichtheben holte sich im Mittelgewicht Dutkiewicz (Makkabi) mit 380 Klg. den Titel vor Ilowski (Makkabi), im Halbschwergewicht siegte Londzewicz (Kraft) mit 372,5 Klg. vor Szczepanski (Kraft) und Krygier (Makkabi). Im Schwergewicht siegte Jakubowski (Unja) mit 353,5 Klg. vor Kurpetowicz (Kraft) 332,5 Klg. Bei den Ringkämpfen holten sich im Leichtgewicht Kawal (Wima) und im Weltergewicht Jagodzinski (Unja) die Titel. Die Beendigung der Bezirksmeisterschaften findet am kommenden Sonntag statt.

Willie den Uden schwimmt neuen Weltrekord

i. Bei einer internationalen Schwimmveranstaltung in Aarhus (Dänemark) gelang es der jungen holländischen Schwimmerin Willie den Uden einen neuen Weltrekord im 100 Yard-Kraul mit 59,8 Sekunden aufzustellen. Der alte Rekord lautet auf 60 Sekunden und gehörte der Amerikanerin Helen Madison. Auch über 100 Mtr. wartete die ausgezeichnete Holländerin mit der fabelhaften Zeit von 1:09 auf.

Einen dänischen Rekord stellte Lili Andersen im 400 Meter-Kraulschwimmen mit 5:42,6 und Else Jacobsen einen weiteren Landesrekord im 400 Mtr.-Brustschwimmen mit 6:24,7 auf.

Frl. Sahm läuft Weltrekord

dt. Die Norwegerin Frl. Lisa Sahm lief bei den Vereinsmeisterschaften in Tammersors-Norwegen über 500 Meter einen neuen Weltrekord, der jedoch keine Anerkennung finden kann, da die erzielte Bestzeit von 50,9 Sekunden bei einem internen Wettbewerb erzielt worden ist.

Deutsche Fußballer nach USA eingeladen

i. Zum ersten Male nach dem Kriege wurde eine deutsche Fußballmannschaft nach USA eingeladen und zwar soll die Mannschaft Werder (Bremen) auf Einladung des Deutsch-Amerikanischen Fußballbundes im September fünf Spiele in New York, Philadelphia und Chikago austragen.

Amerikas Tennisbund gegen Olympiatennis

i. Der amerikanische Tennisbund hat seinen Vertreter beauftragt, in Paris gegen einen Tenniswettbewerb an der Berliner Olympiade zu stimmen. Die Amerikaner begründen ihre Stellungnahme damit, daß der Davispokal-Wettbewerb hinreichend genüge.

Französische Hallentennismeisterschaften

Merlin Sieger im Herreneinzel

i. In Paris wurden gestern die französischen Hallentennismeisterschaften beendet. Im Herreneinzel sicherte sich den Titel Merlin, der im Finale knapp über Feret mit 6:2, 3:6, 5:7, 6:0, 6:2 siegreich blieb. Bei den Damen siegte Rosambert über Kleinadel mit 6:2, 3:6, 6:3, im Herrendoppel waren Borotra, Boussus über Bacquard, L'Eping erfolgreich, im Damendoppel siegten überraschend Hardwick, Pennetier über das favorisierte Paar Adamoff, Rosambert 6:4, 9:7 und im Gemischten Doppel siegten Frl. Rosambert mit Borotra über Frl. Hardwick, Feret 7:5, 3:6, 6:2.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Unterhaltungs-Beilage Nr. 5

Feierstunden

der „Freien Presse“ Montag, den 5. Februar 1934

Hie gut deutsch allewege!

Singweise: Ich bin vom Berg der Hirtenknab

Bin einer deutschen Mutter Sohn,
Echt deutsche Art ist meine Kron',
Auf meiner Brust strahlt hell und rein
Der deutschen Treue Edelstein:
Hie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher, liebe zart
Mein deutsches Volk und seine Art,
Der deutschen Sprache hellen Klang,
Mein Sehnsuchtsland und deutschen Sang:
Hie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher, diene gern
Den deutschen Brüdern nah und fern,
Ich schaff' und wirke in der Still'
Und heb' und stärk, was sterben will:
Hie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher auch im Streit,
Zu leben, sterben stets bereit,
Wenn meiner Heimat Feinde drohn,
Die Sturmesfackeln wild auflohn:
Hie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher und mein Lied
(Ob die Sonn' mir lacht, ob sie mich flieht)
Ist deutsch und macht mir stark das Herz,
Erhöht die Freud, versüßt den Schmerz:
Hie gut deutsch allewege!

Auf, deutsche Brüder, schließt die Rund'
Reicht euch die Händ' zum deutschen Bund,
Ersteht in Einigkeit und singt,
Bis jede deutsche Brust mitklingt:
Hie gut deutsch allewege!

Fürchtegott Volkmann.

Volkheil!

Im diesjährigen „Volksfreund-Kalender“ wird von Julian Will die Frage gestellt: „Haben wir ein Lied für Auslanddeutsche nötig?“ Und kaum ist diese sehr wichtige Frage bis ins deutsche Haus gedrungen, so klingt das „Lied für Auslanddeutsche“ schon über Land und Meer:

Wie's die Welt mag treiben,
Wie sie uns auch droht:
Wir sind treu und bleiben
Deutsch bis in den Tod!

Die schnelle Verbreitung dieses Liedes ist uns ein Beweis dafür, wie sehr wir Auslanddeutsche es nötig hatten und wie sehr es unserem inneren Bedürfnis entspricht, das bisher zwar nicht ausgesprochen, aber unbewußt in den Herzen geschlummert hat.

Eine andere Frage ist es, die einen Volksfreund heute warm bewegt und ihn zur Niederschrift dieser Zeilen drängt, die Frage: „Haben wir einen Gruß für Auslanddeutsche nötig?“ Antwort: Ja! Wir Deutschen im Auslande vergessen so leicht deutsche Art und Wesen und laufen täglich Gefahr, im fremden Volkstum unterzugehen. Da wäre es eine Wohltat für uns, täglich auf Schritt und Tritt durch den uns entgegenklingenden Gruß daran erinnert zu werden.

Wie soll nun dieser „Gruß für Auslanddeutsche“ klingen? Er müßte unser tiefstes innerstes Wesen erfassen und darauf hinweisen: Wer wir sind und was wir bleiben sollen, um nicht unterzugehen. Was ist es nun, was uns Auslanddeutsche stärkt und erhält? Es ist die Gottesfurcht und unsere deutsche Art, oder kurz gesagt: **Glaube und Volkstum.** Solange noch die Gottesfurcht in unseren Herzen wohnt, werden wir uns scheuen, gegen das 4. Gebot zu sündigen und unsere Väterart abzustreifen. Wo aber die Gottesfurcht aus dem Herzen geschwunden ist, da braucht es nur noch eines Schrittes, um auch das deutsche Vätererbe um irdischer Vorteile willen zu verleugnen und — wie Esau — zu verkaufen. Die andere Kraftquelle, aus der wir täglich schöpfen, ist unser deutsches Blut — deutsche Art und deutsches Wesen. Solange diese beiden Kraftquellen: die Gottesfurcht und die Liebe zu unserem Volkstum hell im Herzen sprudeln, wird uns keine Macht der Erde unterkriegen. Man kann uns bedrängen, uns Unrecht tun, uns das Leben verbittern, aber die Lebenskraft wird man uns nicht aus dem Herzen reißen können, im Gegenteil, sie wird durch das Leiden nur noch mehr angefacht.

Und da sind wir Deutschen ja so glücklich dran, daß wir nicht erst zu warten brauchen, bis wir die erwünschten Grußformeln von jemand geschenkt bekommen, nein, sie sind bereits da, sind nur von uns Auslanddeutschen zu wenig beachtet, vielfach auch vergessen und vernachlässigt worden. Das ist der alte deutsche Gruß: „Grüß Gott!“ (oder: „Gott grüße dich!“) und die neue Formel: „Volkheil!“ Der erste Gruß will uns an die Gottesfurcht gemahnen und der zweite an unsere deutsche Art. Wie stärkend wäre es da, wenn wir anstatt der entstellten und abgeschmackten Grußformeln, wie „Mojen!“, „Tag!“, „N'abend!“, „Mahlzeit!“ u. ä., einander mit einem herzlichen: „Grüß Gott!“ begegnen würden, um darauf die schöne Antwort zu erhalten: „Volkheil!“ Wir wünschen in diesem Ausruf den Segen Gottes (=Heil) auf unser Volk und jedes seiner Glieder herab!

Wie haben wir Deutschen im Auslande es so nötig, täglich daran erinnert zu werden, wer wir sind und was wir bleiben wollen! Wir sind noch so scheu und furchtsam und wagen es in den meisten Fällen nicht, offen Farbe zu bekennen. Wie oft kommt es z. B. bei uns vor, daß Deutsche, die die polnische Sprache nur sehr mangelhaft beherrschen, sich vor den Behörden aus lauter Scheu und falscher „Gefälligkeit“ zum polnischen Volkstum bekennen!

Wenn wir uns täglich darin üben würden, uns zu unserem Glauben und Deutschtum zu bekennen, dann würde es uns langsam in Fleisch und Blut übergehen, alle Furcht und Bekenntnisscheu schwinden, ja es würde uns gar nicht mehr einfallen, uns unserer Eigenart vor andern zu schämen oder sie gar zu verleugnen. Darum grüßt euch, ihr teuren Leser, heute „Der Volksfreund“ mit dem deutschen Gruß:

„Grüß Gott!“

und möge es aus eurem Herzen als Antwort zurückschallen:

„Volkheil!“.

Fürchtegott Volkmann

Das Versprechen der Therese Frohmeier

Von A. H. von Eckhel

Eine merkwürdige Zeit war's in Oesterreich, als der gute Kaiser Franz regierte, der der jungen Therese Frohmeier, um der absoluten Sicherheit willen, mit der sie sich anmaßte, ihren Eheherrn das Reiten seines revolutionären Pegasus für ewige Zeiten vergessen zu machen, gnädig Amnestie gewährte, indem er den rebellischen Beamten in Amt und Brot behielt. Er war selber jung damals, und obwohl er schon die Ueberzeugung in sich nährte, die größte Regierungsweisheit eines Monarchen sei, von Fall zu Fall ein Exempel zu statuieren, das wie ein lähmender Blitz als abschreckendes Beispiel dem Volk in die Glieder fuhr, wollte er doch dieser feschen Wienerin gefällig sein, weil er glaubte, etwas Verwandtes in ihrer Art herauszufühlen, nämlich den Sinn für Ordnung und Unterordnung, den Respekt vor der vorgesetzten Behörde und den Willen, im eigenen Hause absolut zu regieren. Nun war er innerlich vorzeitig gealtert, in Jahren schwerer Wirren; denn Napoleon war wie ein Ungewitter durch seine Länder, seine Familie gebraust und hatte ihm den schon ungeordnet geerbten Staatssäckel ganz verlottert. Dann hatte Metternich ihm geholfen, das alte Ansehen der Habsburger Krone glorreich herzustellen, und nun wollte er Ordnung und Ruhe, und was er seiner Familie gönnte, gönnte er seinen Völkern: bescheidene Fröhlichkeit, bescheidenen Wohlstand, eine gesunde Entfaltung und Weiterentwicklung in den angestammten, von Gottes Willen gezogenen Grenzen. Weil sein Wunsch ehrlich war, sein Bemühen pflichtgetreu, sein Wille gut, forderte er als Gegengabe von seinen Untertanen strickte Unterordnung in seine bessere Einsicht, forderte er den Gehorsam, der allein dem Staatslenker das Gelingen seiner Absichten verbürgt, und es machte ihn hart und böse, wenn er auf Widersetzlichkeiten stieß, von welcher Seite sie auch kommen mochten. Er hatte ein Vaterherz für seine Völker, ein Vaterherz soll man nicht kränken, ihm nicht trotzen, jeder aufrührerische Gedanke beleidigte ihn persönlich. Wohin geistige Rebellion, Eigenbrötelei, Besserwissen führte, hatte die Guillotine in Frankreich bewiesen, deren Wegbereiter doch nur die Enzyklopädisten gewesen! Ein kluger Gärtner reißt das Unkraut aus, wenn es zu sprießen beginnt, der geistig so stabile Kaiser wollte nichts als ein kluger Gärtner sein, wenn er seine Beamten anwies, unermüdlich jedem Unkraut nachzuspüren, das sich in Büchern, Zeitschriften, Gesellschaften, im Verkehr der Untertanen, in den Häusern der Bürger zu sprießen anmaßte, und die Beamten wurden eben seine geschickten Gehilfen nach dem alten Sprichwort: wie der Herr, so der Knecht!

Die Resl sah erstaunt auf von ihrem Arbeitskorb, wie da an einem sonnenfrohen Aprilvormittag der Onkel Alois, von der lachenden Johanna gefolgt, zu ihr hereingestürmt kam und ihr die von Aufregung und Hast durchschrillte Frage hinwarf: „Wo ist der Ferdinand?“

„Brennt's, Herr Vetter? Wo wird er sein? — Im Amt!“ Aber ein Blick in sein Gesicht sagte ihr, daß dies nicht die gewohnte Schusselei des nervösen Herrn sein konnte, sondern etwas, das ihn wirklich ganz aus den Fugen gebracht, sie wurde schneeweiß: „Ist Nachricht do vom Vinzenz?“

Auch die Johanna hatte zu lachen aufgehört, der in seinem immer zu weiten Anzug schlotternde Onkel kam ihr jetzt mehr tragisch als komisch vor, sie schob ihm einen Stuhl hin, er setzte sich nicht. „Vinzenz? — Glauben Sie denn, es gibt sonst nichts auf der Welt, als Ihre Muttersorgen? Es gibt auch noch Mannesarbeit, die liegt im Geistigen, einer Sphäre, von der Sie natürlich nichts wissen! Weh' dem, der in dieser Sphäre sündigt heutzutage in Wien! Unsere Zeitschrift das ‚Ventil' ist entdeckt — weiß es der Ferdinand?“

Die Resl atmete auf und sagte mit Achselzucken: „Was geht uns das ‚Ventil' an?“ Sie glaubte, es handle sich um irgend einen Kriminalprozeß des Onkel Alois!

Dem fuhr es ins Geblüt, daß die Resl so ruhig dasitzen und die Johanna so heiter aussehen konnte, wo alles auf dem Spiel stand. Aber: sie ahnten, sie wußten ja nichts! Die Gewissensangst schoß auf in Onkel Alois wie ein zorniger Rausch: „Warum haben Sie aus lauter Weibsuntertänigkeit sich Ihren Mann ins Ungück hineindichten lassen? Die richtige Ehefrau weiß alles, was der Mann tut —, wie oft haben Sie mir das unter die Nase geschmiert, und — was wissen Sie jetzt?“ polterte er los, „nicht einmal, wo der Ferdinand jetzt ist, wissen Sie!“

„Ich weiß . . . was soll ich denn wissen?“ Die Resl hatte die Hand aufs Herz gelegt, daß ihr im jähen Schrecken hart schlug, so hart — zum Zerspringen! „Was — soll — ich — wissen?“

Alois Frohmeier duckte sich unter dem Ton ihrer Stimme, der Zornesrausch war fort, die Gewissensangst geblieben! Helfen konnte er jetzt nur, indem er diese

Die Waage schwebt

Schicksalsstunden für Oliver Cromwell.

Von Johannes Tralow.

Es gibt Minuten, in denen das Schicksal sich wägend vor denen entschleiert, die geweiht sind. Dann schwebt die Waage in seiner Hand, und es bedarf nur eines kleinen Gewichts, eine der Schalen sinken zu machen. Das ist der Augenblick des Entschlusses; denn blind greift das Schicksal nach jedem, der sich ihm hingibt. Dann kann eines einzigen Menschen Tat eines Volkes Zukunft entscheiden.

Das war also damals, als die Engländer Königswillkür durchaus nicht mehr hatten leiden wollen. Dem Parlament waren keine Kosten zu hoch gewesen, es hatte ein Heer aufgestellt, und das hatte auch richtig den König Karl Stuart geschlagen.

Das siegreiche Volksheer war aber keine hergelaufene Soldateska, es war vielmehr eine einige puritanische Bruderschaft, deren Vorbeter und Führer zugleich ihre Offiziere und Obersten waren. Unter diesen führte wieder ein Mann aus der Stadt Huntington das große Wort, wenngleich er unter dem Lordgeneral stand. Es war ein gewisser Herr Cromwell.

Dieser Oliver Cromwell meinte nun, eine siegreiche Armee könnte auch ohne die Parlamentsherren ihren Frieden mit dem König machen.

Doch der gemeine Mann wollte eins um alles in der Welt nicht — grad den König wollte er nicht.

Es fiel ihm aber nicht schwer, den Lordgeneral zu überzeugen, daß ein Exempel statuiert werden müsse. Schnell durchgegriffen und einige Schreier auf den Sandhaufen gestellt — das würde die Gemüter schon beruhigen.

Nun war zwar durchgegriffen, und die Armee stand auch, Regiment bei Regiment, schön ausgerichtet und mit allem Pomp im Novembernebel des Corkbushfelds; doch wer Männer von Herz anführen will, muß sich zuweilen in Person bemühen. Denn es ist ein langer Weg, bis einer ein Regierer und Herrscher ist. Kann ihm auch manches zur Unzeit dabei abhanden kommen — sein Kopf zum Beispiel.

Das hätte Herr Cromwell vorher richtig bedenken sollen. Dann würde das Kriegsgericht jetzt nicht von einem Bein aufs andere treten und hätte nicht die acht gefährlichsten Burschen laufen lassen. Weil ihnen nichts nachzuweisen war!

Doch da stehen zum Glück noch drei grüne Burschen. Man hieß die drei zwar mehr aus Versehen mitgehen, sind auch keine Führer die drei, nur ungefährliches Jungvolk. Unter ihnen ist Reiter Arnald. Mit diesen kann man es wagen. Die Jungens sperren sich auch nicht erst lange, geben treuherzig ihr unbedachtes Gehabe zu, und sie sind kaum, daß man in die Hand spucken kann, zum Tode verurteilt.

Das Urteil geht an den Lordgeneral und kommt zurück: Gnade für zwei, Tod für den einen; das Los mag entscheiden.

Nun liegen die Lose im Helm, und drei Kameraden sehen sich an wie Feinde, wünschen jeder dem andern den Tod.

Vorherbestimmt liegt in der eisernen Höhlung das Schicksal.

Vorherbestimmt? Von wem? Ist dies alles nicht sinnlos? Was sagt der Gerichtsmann? Es gilt, ein Beispiel zu geben und die Disziplin wiederherzustellen? Wer hat sie gebrochen? Kein Mann und kein Regiment haben ihre Schuldigkeit verweigert. Reiter Arnald gewiß nicht. Und soll hier — zum Tod noch die Sünde! — um sein Leben würfeln?

Man reicht ihm den Helm mit den Losen; aber Reiter Arnald zieht sein Los nicht, und so bleibt ihm als letztem das schwarze.

Tragt es wie ein Mann, Reiter Arnald!

Wie ein Mann? Er soll hingehen und sterben, dankbar für Rührung und Mitleid von Richtern und Kameraden? Erschossen vor seinem Regiment? Nie mehr soll er die Sonne sehen, die irgendwo hinter der Nässe hängt, kein Grün mehr und keine Stadt, nie mehr eine Frau?

Tragt es als Christ, Reiter Arnald!

Wie ein Christ? Wie ein Mann? Doch Männer nutzen das Leben, solange es ihnen bleibt. Der Schlag ist empfangen, der da tötet. Reiter Arnald schlägt ihn zurück, ehe er stirbt. Wiederschlagen ist das erste, was er als Mann zu tun hat.

Und dann wird es Lust, dieses Dastehen. Es ist Kampf. Es ist Schlachttag wieder einmal. Man fühlt sich lustvoll im Wiederschlagen. Das Leben ist prall. Und dies ist das Gebet Reiter Arnalds vor der Front der Dragoner ehe er stirbt:

„Brüder — man wird euch hören lassen, ich sei für euch alle gestorben. Ich jedoch sage euch, ich sterbe um einen, einzig nur um den Blutmann, der weg muß —“

Soll man ihn reden lassen? Die Musketiere haben geladen. Doch man wird einem Kameraden sein letztes Wort nicht verkürzen.

„Ihr aber sollt immer dran denken, wenn ich tot bin und dabei beharren: der König muß weg!“

„Das Gewehr legt an!“

„Mein Blut über den König, und mein Blut über den Männerverkäufer Oliver Cromwell!! Amen und —“

„Feuer!“

„Feuer“ konnte Reiter Arnald nicht mehr schreien, das Feuer kam über ihn. Reiter Arnald hat in Wehrhei sein Leben vollendet. Doch dann geht es mit Rock und

Frau die volle Wahrheit sagte, denn er wußte, daß sie dem Ferdinand helfen würde durch dick und dünn. Mit fliegenden Worten, aber klar und sachlich, trotz der Hast, erzählte er die Geschichte des „Ventils", sagte ihr, daß Redlich eben inhaftiert und seine Wohnung versiegelt worden sei, daß ihm wohl gleich dasselbe widerfahren wäre, hätte er nicht unter den Geheimpolizisten einen Gönner, einen Verehrer seiner Verteidigungsreden im Gerichtssaal, der ihm Zeit ließ bis Mitternacht. „Aber wo ist der Ferdinand? In die Löwengrube, in sein Amt, kann ich doch nicht — und er muß doch gleich wissen, wie die Sachen liegen."

„Wie liegen sie?" fragte die Resl mühsam. Sie dachte: klarsehen, ganz klarsehen — dann daraus einen Entschluß fassen, dem Ferdinand zu helfen — aber wie? — Ihre Füße waren ganz steif, ihr Herz schlug jetzt langsam, flattrig — es setzte fast aus. Sie wagte es nicht, sich zu rühren auf ihrem Stuhl, sie fürchtete, beim Aufstehen umzufallen vor Schwindel.

Mit rücksichtsloser Klarheit malte Alois Frohmeier die Folgen der Entdeckung des „Ventils" an die Wand: zum mindesten endlose Untersuchungshaft für alle, die sie erwischten! Redlich hatten sie schon, aber Redlich wußte, daß es ihm gelingen werde, ins Ausland zu entkommen. Redlich würde alle Verantwortung auf den Entflohenen laden, denn den Dieb, den man nicht hat, kann man nicht hängen! Darum mußte er sich beeilen, daß er weiterkam — nur: — er klebte halt mit Schusterkleister am Wiener Pflaster!

„Der Ferdinand?" Wieder duckte sich der Alois Frohmeier schuldbewußt unter dem Ton ihrer Stimme. „Redlich und ich haben uns schon längst das Wort gegeben, ihn herauszuklügeln, wenn ein Unglück passiert mit dem ‚Ventil'. Ich richte alles daraufhin ein, daß ich als Sündenbock gelte. Redlich wird's von der Anklagebank her verstehen und benützen, wir haben uns ja verabredet — auch der Ferdinand weiß! Es wär' wohl gut, wenn ich noch mit ihm reden könnte — aber es eilt, und es ist besser, er kann nachweisen, daß er mich nicht mehr gesehen hat! — Also: das ‚Ventil' bin ich! — Der Ferdinand soll mich nur anschwärzen vor Gericht, sorgen Sie dafür, gelt? Und du, Johanna, willst du mir helfen, aus Wien herauszukommen? Allein krieg' ich's nicht fertig — ich muß dir auch mein Testament übergeben, meine Papiere, die Familienandenken — eh' die kommen und nachschnüffeln. Komm mit, Johanna."

Unschlüssig sah die Johanna der Frau Mama ins blasse Gesicht.

„Geh", sagte die Resl, die Johanna ahnte nicht, wie schwer ihr das Aussprechen dieser einen Silbe gefallen, sie meinte, die Frau Mama sei schwer zornig auf Onkel Alois, und das verstand sie nur zu gut! Auch ihr Herz war geteilt zwischen Groll und Mitleid.

An ihrem Fensterplatz am Nähtisch blieb die Resl allein, mechanisch versuchte sie, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, aber die Hände gehorchten ihr nicht, und es tanzten ihr bunte Lichter vor den Augen, das Bewußtsein verdämmerte sich.

Ein Schritt machte sie aufzucken — sein Schritt! Sie wurde sich nicht klar darüber, daß er zu völlig ungewohnter Stunde heimkam, aber sie hörte aus dem Schritt die Aufregung, in der sich ihr Ferdl befand, plötzlich stand alles, was sie durch Onkel Alois erfahren, wieder klar vor ihr: kristallklar! In diese harte Klarheit hinein paßte auch sein entstelltes, verzerrtes Gesicht, und sie sagte diesem Gesicht, das nicht das ihres Mannes war, sondern das eines ganz fremden Menschen: „Durch Jahre hast du mich hintergangen, und ich habe dem Kaiser mein Wort gegeben, und ich hab's nicht gewußt, daß ich es gebrochen habe." Sie wunderte sich nicht, daß sie jetzt wieder reden konnte, es war ihr, als redete eine andere — nicht sie!

„Hintergangen?", sagte er und fragte nicht, woher sie schon alles wußte, er ahnte den Zusammenhang, er hatte nur den Wunsch, es ihr zu erleichtern und sich auch! Er machte einen verzweifelten Versuch, zu scherzen: „Resl, die Poesie und die Politik sind zwei Geliebte ohne Fleisch und Bein".

Sie ging nicht ein auf den leichten Ton wie sonst, sie sagte, wie aus langem Nachdenken heraus: „Du bist neben mir her gegangen, tagein, tagaus — du hast in einem Zimmer mit mir geschlafen, Nacht um Nacht — mit einem Geheimnis auf dem Herzen. Wie ist das möglich zwischen Eheleuten? — Wie ist es möglich, daß ich die Wand zwischen uns beiden nicht gesehen habe? — Was ist die Ehe?"

Tief erschüttert, beschwörend rief er sie beim Namen: „Resl!" Er rief die an, die er kannte, die leichte, die tatenfrohe, die hilfsbereite Frau, vor dieser ernst Fordernden erschrak er, er wehrte sich. „Resl — schau — es war meine einzige Freude! Schau Resl", und die Worte kamen ihm rasch vom Munde: „Schau Resl, ich hab' mich so viel nach der Decke strecken müssen im Leben — Herrgott!" — Er lockerte seine hohe Halsbinde, „Resl, so versteh doch, es kommt halt einmal über den Mann: außi möcht ich! Und da war die Gelegenheit, endlich einmal sagen zu können, was man denkt und endlich einmal zu wissen: andere sind da, die denken wie du, die verstehen dich, hören auf dein Wort! Um Gottes willen, Resl, man ist doch nur ein Mensch!"

„Ein Familienvater", sagte sie ganz ohne Vorwurf, weich, liebevoll, die ganze Verehrung und Zärtlichkeit, mit der dieser Begriff sie erfüllte, klang aus dem Ton, mit dem sie das Wort aussprach.

Er horchte hoch auf, ihm war, als hätte ihre Stimme seit der Brautzeit nicht so geklungen, wie das Aufschwingen eines entschlafenen Glücks zitterte es in ihm auf, er brach in Tränen aus, unaufhaltsam rollten sie ihm übers Gesicht, indes er auf und ab zu gehen begann, um seiner Erschütterung Herr zu werden.

Wie sie ihn so sah, im Innersten getroffen, überkam sie große Angst, nie im Leben hatte sie noch so große Angst empfunden, ein dunkler Abgrund öffnete sich vor ihr, sie sah alles hineinstürzen, was ihr eigen war: Mann, Kinder, Haushalt — sie fühlte, wie sich ihr die Haare sträubten und wie es sie überrieselte mit kaltem Schweiß, sie wollte abwehrend eine Hand heben, aber die war schwer und ungehorsam und blieb liegen in ihrem Schoß. „Ferdl! — werden sie dich — inhaftieren?"

Jäh blieb er stehen. „Resl? — Nein! Das ist unmöglich, das ertrag' ich nicht! Der Herr Hofrat hat gesagt, man wäre geneigt, bei mir Milde walten zu lassen. Wegen meiner untadeligen Führung in Amt würde man Milde walten lassen — man würde sich mit einer fristlosen, pensionslosen Entlassung begnügen."

Er brach ab — klar sah er plötzlich das Ausmaß dieser milden Strafe; fristlose, pensionslose Entlassung — er sah seine Existenz, die seiner Familie ins Nichts gleiten. „Resl — Resl?" Wie ein Ertrinkender reckte er die Arme nach ihr.

Noch einmal raffte die Resl all ihre Kräfte zusammen, ums „zu machen", um die Last von seinen Schultern auf die ihren zu nehmen. „Der Tippl — er ist jetzt mit Ferdinand verwandt — er ist gut angeschrieben dort oben — hol ihn, wir wollen ihn bitten — red du mit ihm —".

„Der Tippl?" Ferdinand Frohmeier griff sich mit beiden Händen an die Stirne. „Er ist eben Hofrat geworden an der Polizeihofstelle und hat doch das Papier geliefert fürs ‚Ventil' — Resl, wie geht das zu?"

„Wunderlich", sagte sie und war mit allen Gedanken bei der Frage und mühte sich, sie klar zu fassen, und konnte es doch nicht, weil ihr die Gedanken zerflatterten. — Der Tippl? — Die Johanna? — Das „Ventil"? Ihr Ferdl? — Der Onkel Alois — wer noch? Da, wieder der dumpfe, kaum ertragbare Schmerz in Hirn und Herz — so hart — so hart — das „Ventil"? Jahrelang Geheimnis — verschwiegen — betrogen!

Sie hörte ihren Ferdl sagen: „Ich muß mit ihm reden, Aug' in Aug' muß ich mit ihm reden — ich geh zu ihm!" Sie spürte seinen Kuß auf ihrer Stirne. „Resl, nicht so desperat sein! Resl, hast ja alles noch zurecht gekriegt — du wirst's auch jetzt schon machen, Resl!"

Sie hörte die Tür gehen, härter wurde der Schmerz an ihrem Herzen, ihr war, die Tür schöbe sich zwischen ihren Ferdl und sie wie ein Geheimnis, sie wollte ihn zurückrufen, aber sein Name löste sich nicht von ihren Lippen. Die Angst in ihr steigerte sich zur Unerträglichkeit, sie hatte das Gefühl des Erstickens.

Vorstehende Episode haben wir mit Genehmigung des Bergstadtverlags Breslau dem soeben erschienenen neuen Roman von A. H. v. Eckel „Die Familie Frohmeier" entnommen. In den großen Rahmen des deutschen Kampfes gegen Fremdherrschaft und Reaktion im alten Oesterreich ist die Geschichte der „Familie Frohmeier" eingebaut, die in ihrem Glück und Unglück die deutsche Familie verkörpert, deren unzerstörbares Fundament bei aller Not und Fehle der Glaube und die Treue ist. Der stattliche Band kostet in Leinen 5 RM. und kann von jeder Buchhandlung bezogen werden.

Seine Auffassung

Als das Stück schon im Gange war, bemerkte man plötzlich, daß Müller fehlte, der den Diener zu spielen hatte. Große Aufregung, doch der Inspizient wußte Rat. Er holte sich einen Bühnenarbeiter, steckte ihn in den Dienerdreß und paukte ihm die Worte ein:

„Der Herr Geheimrat? Der ist längst gestorben!"

Der Bühnenarbeiter war kein dummer Kerl und hatte schnell begriffen. Im rechten Moment trat er aus der Kulisse, und als ihn der erste Charakterspieler fragte:

„Nun, mein lieber Johann, was macht denn unser Geheimrat?"

Da sagte er richtig: „Der Herr Geheimrat? Der ist längst gestorben."

Natürlich spielte der andere seine Rolle weiter und brach in die Worte aus:

„Gestorben? Tot? Das ist doch nicht möglich,"

Das faßte er persönlich auf und meinte gekränkt:

„Na, wenn Sie mir nicht glauben wollen, dann fragen Sie doch den Inspizienten."

Die Kavaliere

Das ist schon lange her.

Damals saß im prunkvollen Michael-Theater in Petersburg eine blendend schöne Diva in einer Loge mit drei steinreichen Bojaren zusammen und seufzte schwer.

„Warum seufzest du?" fragten die drei wie aus einem Munde.

„Mir fehlen drei Dinge, um glücklich zu sein," versetzte die Diva. „Ein Diamant, ein Bett aus Rosenholz und ein Lottospiel."

Jeder der drei Bojaren benutzte die erste günstige Gelegenheit, um sich zu empfehlen. Am andern Morgen standen vor der Wohnung der Diva drei Hünengestalten in prächtigster Uniform. Sie wurden eingelassen, nannten die Namen ihrer großmächtigen Herren, der Bojaren, und überreichten, einer wie der andere — ein Lottospiel.

Herr und Frau Mäderich

Sie erzählte den Gästen:

„Wie ich vorjes Jahr in der Sommerfrische war, da gehe ich auf änner Wiese schbaziern, und blötzlich schdehd ä Ochse vor mir!"

„Mach' doch deinen Gohl!" unterbrach er sie. „Ich war doch immer bei dir. Da mißde ich das doch wissen."

Sie aber fuhr unbeirrt fort:

„Und wie ich richdch hingugge — da war's mei Mann!"

*

Sie schrie:

„Schämsd du dich denn nicht?"

Er erwiderte seelenruhig:

„Warum sollde ich mich denn schämen?"

„Daß du noch nachds um drei nach Hause gommsd!"

„Und du? Schämsd du dich denn nich?"

„Ich? Warum sollde ich mich denn schämen?"

„Daß du noch nachds um drei munder bisd, schdadd zu schlafen!"

„Ich hawe von elf bis drei gewarded, bis du nach Hause gamsd!"

„Und ich hawe von elf bis drei Uhr gewarded, damid du einschlafen sollsd!"

*

Mäderich kommt nach Hause, sieht sich um und schreit: „Das is ja mal widder änne scheene Schweinerei hier!"

„Wieso?" fragt Frau Mäderich.

„Der ganze Raum schdingd nach Gohlen, die Asche dreibd sich vor dem Ofen 'rum, der Ganarchenvogelbauer hängd schief an der Wand, meine Filzladschen schdehn nich an der Schdelle, wo se schdehn sollen — du bisd änne furchdbare Schlambe!"

„Na, heere mal...!"

„Ich heere ieberhaubd nich, sondern du heersd zu — verschdanden! So ä Weib, wie dich, mißde mr einfach an de Wand schmeißen!"

„Och, Mäderich!" weinte Frau Mäderich. „Was hasd de denn nur? Warum bisd de denn heude so gomisch?"

Da setzte sich Mäderich grinsend aufs Sofa und gab Auskunft:

„Das war reine Dibblemadie. Wenn ich nich angefangen hädde zu schimpfen, dann häddsd du angefangen mid schimpfen, weil ich zu schbäd nach Hause gomme!"

Zuck wie bei einer Truppenschau. Aber nicht: in Ordnung das Gewehr — nicht: Gewehr bei Fuß — alle Muskeln straffen sich zu den feierlichen Griffen: Präsentiert das Gewehr!

Vor der Front der Armee, die den Tod des Kameraden mit ansehen sollte und ansah und nun mit Klapp und Krack salutiert, wird die Leiche des Reiters Arnald hinaufgehoben, von Männerarmen ein Katafalk.

Breit senkt sich die Fahne über Reiter Arnald, den Toten, das rote Kreuz Englands verhüllt Wunden und Blut. Aber nie mehr wird der Dragoner Fahnentuch ungetrübt weiß sein. Zu satt und zu rot trinkt sich das Tuch am Blut des Märtyrers. Reiter Arnald sollte sterben, den König zu retten. Doch der König soll — Tod um Tod! — Reiter Arnalds Sterben bezahlen. Und Cromwell soll — bezahlen! Trotz und Gewalt brüllen von der Armee gegen die Gruppe des Lordgenerals: „Recht und Gerechtigkeit, Recht — und — Gerechtigkeit!"

Wäre die Exzellenz des Oberbefehlshabers jetzt ein Mann von raschem Entschluß, so wäre Herr Cromwell schon verhaftet. So aber bleibt alles in Schwebe.

Um Cromwell gibt es Luft. Er steht unterm Gefolge des Oberbefehlshabers in seinem eigenen Raum. Doch niemand kann sagen, wie er den Gegenhieb des Gerichteten hinnimmt.

Die Fahne steigt und flaggt blutnaß dem Heere voran. Recht und Gerechtigkeit!

Cromwell strafft die Kandare.

Ja — ganz recht— nun ist alles umsonst gewesen — ja nun — der Junge da — der Reiter — starb völlig vergeblich. Denn keine Frage — der König ist hin. Der König muß nun wirklich weg. Und viel Blut wird noch fließen in England. Was in der Fahne da flaggt was das letzte sein sollte, ist nur das erste eines neuen Ergusses. Viel Blut.

Doch was geht ihn das noch an? Sein Blut wird wohl das nächste sein, das heraus muß. Denn er hat sein Königsspiel glatt verloren, und das geht an seinen Kopf.

Alles in Ordnung.

Aber was dann? Weiß denn irgendeiner, was jetzt zu tun? Hat denn ein einziger von den Menschen, die ihn umlungern, einen Entschluß? Hat die Exzellenz sich auch nur gerührt? Und die Blutfahne flaggt immer noch, die Pauken dröhnen, und immer wieder der Schrei: „Recht und Gerechtigkeit!"

Cromwells Spiel ist verloren — aber wenn niemand das neue anspielen kann — dann muß er es wohl tun!

Alle stehen sie und starren. Da gibt Cromwell Schenkeldruck und schiebt seinen Gaul gradeaus in den Sturm. Nicht einen Blick auf verdutzte Gesichter, kein Wort zu Mylord.

Cromwell geht dahin, wo die Armee steht — das ist alles.

Er reitet im Schritt, rückt bis an die lebende Bahre, der eine Mann — sieht sich nicht um.

Das Geschrei wird Orkan.

Kümmert ihn nicht.

Dann steht er stur vor dem Opfer, das man ihm mit Haß hinaufstemmt — greift mit Bedacht an den Hut und spreizt ihn tiefab vor dem Toten.

Es ist das erstemal, daß der Generalleutnant Cromwell so aus Mylords Gefolge heraustritt. Aber es wird still, wie er grüßt. Einzig die Blutfahne knattert noch über Cromwell und der Armee.

So beginnt Oliver Cromwell seinen neuen Weg. Aber Reiter Arnald, der Tote bleibt sein feindlicher Bruder bis ans Ende.

Mark Twain und der Kuhkauf

Der Spaßmacher Mark Twain unterhielt sich eines Tages mit seinem Freunde über die Milchwirtschaft und behauptete, daß die Milch, die man im Laden kaufe, nicht nur allein zu teuer, sondern auch schlecht sei. Der Freund pflichtete ihm bei, und Mark Twain verstand es nun, ihn zu überreden, gemeinsam mit ihm eine Kuh zu kaufen.

Der Freund war auch damit einverstanden. Der Kauf kam zustande, und Mark Twain erstand eine wundervolle Kuh. Sie wurde bei einem Bauersmann untergestellt, und von nun an erhielt Mark Twain jeden Morgen die herrlichste und unverfälschte Milch. Sein Freund hingegen erhielt nichts. Nach einer Woche aber flatterte auf seinen Tisch eine ziemlich hohe Rechnung für Fütterung der Kuh. Der Freund wartete geduldig eine weitere Woche. Als aber wieder keine Milch kam und am letzten Tage abermals eine Futterrechnung, machte er sich auf und besuchte Mark Twain.

Der Humorist lag im Bett, wie es seine Gewohnheit war, und schrieb an einem neuen Roman.

Der Freund kam ohne Umschweife auf das seltsame Geschäft zu sprechen, und Mark Twain hörte ihn auch ruhig an. Dann aber erklärte er ihm:

„Wir haben doch beide gemeinsam eine Kuh gekauft, so daß nun jedem die Hälfte von der Kuh gehört — nicht wahr?"

„Allerdings!"

„Und siehst du, mein Freund, dir gehört eben die vordere Hälfte der Kuh. Kann ich dafür, daß die Kuh vorn frißt — hinten dagegen (der hintere Teil gehört doch mit selbstverständlich!) die kostbare Milch herauskommt?"

Hanns Ickes-Marschall.

SPORT und SPIEL

Box-Städtekampf Lodz—Breslau 9:7

g. a. Der gestrige internationale Box-Städtekampf Lodz—Breslau endete mit einem glücklichen Siege der Lodzer im Verhältnis von 9:7. Die Gäste erwiesen sich als eine technisch gut vorgebildete Einheit, variiert in den Aktionen, flott in der Fußarbeit und obendrein von Siegeswillen beseelt. Sie hielten voll und ganz das, was man von ihnen erwartet hatte und wenn sie verloren, dann haben sie es nur dem so oft bewiesenen Ehrgeiz und der sprichwörtlichen Härte der Lodzer zu verdanken.

Die Kampfresultate:

Fliegengewicht: Pawlak (L.) — Basler (B.). Basler war im Nahkampf besser. Pawlak suchte durch linke Geraden und Aufwärtshaken die Distanz zu wahren. Pawlak erlangt Punktsieg, obgleich Unentschieden am Platz wäre.

Bantamgewicht: Brzenczek (L.) — Miner (B.). Brzenczek versagte bei seiner Reichweite kläglich. Obendrein kamen seine Schläge immer eine Sekunde zu spät, so daß Miner sie geschickt abducken konnte, um seinerseits mit Konterserien eifrig Punkte zu sammeln. Einwandfreier Punktsieger Miner.

Federgewicht: Wozniakiewicz (L.) — Büttner II (B.). In den ersten beiden Runden war der Kampf gleichwertig, Büttner hatte sogar leichte Vorteile. Erst in der Schlußrunde kam Wozniakiewicz zur Geltung. Wozniakiewicz siegte nach Punkten.

Im zweiten Federgewichtskampf standen sich Leszczynski (L.) und Urban (B.) gegenüber und boten einen schönen, abwechslungsreichen Kampf. Leszczynski war zu Rundenbeginn allzu aggressiv, geriet aber nachher ins Hintertreffen. Der Kampf endete mit einem gerechten Unentschieden.

Leichtgewicht: Banasiak (L.) — Büttner I (B.). Banasiak hatte in den beiden ersten Runden nicht viel zu bestellen, der Breslauer punktete vorbildlich aus der Distanz mit seinen linken Geraden, duckte dabei gut ab, so daß Banasiak mit seinen rechten Haken nicht durchkommen konnte. Erst in der Schlußrunde ging Banasiak ungestüm vor und konnte sogar einen Punktsieg erringen.

Weltergewicht: Klimczak (L.) — Mahn (B.). Der Breslauer war dem Lodzer um Klassen überlegen, nützte jeden Moment für seine Serien aus, konnte aber bedauerlicherweise sein ganzes Können nicht entfalten, da Klimczak dauernd hielt. Mahn siegte denn auch sicher nach Punkten.

Mittelgewicht: Chmielewski (L.) — Kreisch (B.). Der Breslauer ließ sich durch die internationalen Erfolge des Lodzers nicht einschüchtern und griff beherzt an. Chmielewski suchte mit kurzen harten Aufwärtshaken Schluß zu machen, Kreisch war aber nicht klein zu kriegen. Erst in der zweiten Runde trat die Ueberlegenheit des Polenmeisters klar zutage, trotzdem mischte der Breslauer bis zu Kampfschluß tapfer mit. Chmielewski errang aber den verdienten Punktsieg.

Halbschwergewicht: Klodas (L.) — Wenzel (B.). Klodas bot im Nahkampf seinem Gegner Vorteile, konnte wohl einigemal mit Aufwärtshaken durchkommen, doch waren die nur unbedeutend. Der verdiente Punktsieg fiel an Wenzel, womit das Endresultat auf 9:7 gestellt wurde.

Im Ring amtierten abwechselnd Sänger (Breslau) und Kordasz (Lodz), das Punkten besorgten Scholz (Breslau) und Kwast (Lodz).

Die Mailänder Eishockey-Weltmeisterschaften

England besiegt Tschecho-Slowakei 2:1. — Deutschland gelangt in die Zwischenrunde

dt. Die Kämpfe um die Welt- und Europameisterschaft im Eishockey gewinnen immer mehr Interesse, zumal die Favoriten dieses Turniers, Kanada und USA., bekanntlich in diesem Jahre in Europa einige Niederlagen einstecken mußten und der Klassenunterschied mithin nicht mehr so kraß ist wie in vergangenen Jahren.

Am Sonntag wurden die Spiele fortgesetzt und es gab auch gleich eine Ueberraschung in Gestalt des Sieges von England über die spielstarke Tschecho-Slowakei. Die Engländer spielten sehr ehrgeizig und schlugen die Tschechen knapp aber durchaus verdient 2:1 (0:1, 1:0, 1:0). Die tschechische Mannschaft schien nicht in Form zu sein. Für die Engländer waren Devey und Jackson erfolgreich, während für die Tschechen Tosiczka den einzigen Treffer erzielte.

Im zweiten Spiel des Tages standen sich Rumänien und Belgien gegenüber. Der Kampf wurde äußerst hart geführt, aber die Mannschaften konnten nicht gefallen, da sie in bezug auf Technik und Taktik noch manches zu lernen haben. Die Rumänen behielten mit 3:2 (1:1, 2:0, 0:1) die Oberhand.

ga. Auch der Sieg Deutschlands über Italien 3:2 (0:2, 2:0, 1:0) war knapp, doch entspricht das Ergebnis nicht ganz dem Spielverlauf, denn die Deutschen hatten einen weit höheren Sieg verdient. Nachdem die Italiener im ersten Drittel überlegen waren und dieses auch durch zwei Tore (Mazzeri und Scotti) zum Ausdruck bringen konnten, stellten die Deutschen um. Jähneke ging in die Verteidigung und Bethmann v. Hollweg in den Sturm. Der Erfolg blieb auch nicht aus, denn nun hatte sich das Bild gewendet. Ein schöner Durchbruch von Kuhn und ein genauer Weitschuß Jähnekes brachten im zweiten Drittel den Ausgleich. Das siegbringende Tor schoß im letzten Drittel v. Hollweg. Kurz vor Schluß gab es vor dem deutschen Tore ein Gedränge, wodurch der Kasten verrückt wurde. Der Schiedsrichter pfiff ab. Nach dem Pfiff glitt aber die Scheibe ins Tor, dieses wurde vom Schiedsrichter jedoch nicht anerkannt. Die Folge davon war, daß das temperamentvolle Publikum in einen Heidenlärm ausbrach. Deutschland qualifizierte sich durch diesen Sieg für die Zwischenrunde.

Die übrigen Ergebnisse: Schweiz — Frankreich 3:0 (2:0, 0:0, 1:0) und Frankreich — Rumänien 4:1 (2:0, 1:0, 1:0).

AZS (Posen) Polens Eishockeymeister

g. a. In Lemberg wurden gestern die Endspiele um die Polenmeisterschaft im Eishockey beendet. Der vorjährige Meister Legja (Warschau) konnte sich nicht durchsetzen, denn er wurde im Endspiel von dem Posener AZS. knapp aber verdient 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) geschlagen. Das einzige Tor für die Posener schoß Krzyzagurski. Spielleiter war W. Kuchar (Lemberg). Dem Spiel wohnten etwa 1000 Personen bei.

Im Spiel um den dritten Platz siegte Czarni (Lemberg) über Lechja (Lemberg) gleichfalls knapp 1:0 (1:0, 0:0, 0:0). Das Tor für Czarni schoß Jalowyll. Spielleiter war hier der Lodzer Sachs. Etwa 1500 Zuschauer.

*

Um die Krakauer Bezirksmeisterschaft standen sich gestern in **Krakau** Cracovia und der dortige Sokol gegenüber. Cracovia siegte sicher, wenn auch knapp 3:2 (1:0, 1:1, 1:1).

*

In **Kattowitz** fand gestern ein Uebungsspiel der zwei oberschlesischen Auswahlmannschaften statt, wobei die A-Mannschaft 3:2 (2:1, 0:0, 1:1) gewann.

*

Das internationale Turnier in Krynica gewann der dortige KTH. vor Slavia (Prerev). Gestern besiegte Slavia die Sokol-Mannschaft aus Zakopane 4:1 und trennte sich mit dem Bielitzer BBSV. 1:1 (0:0, 0:1, 1:0) unentschieden.

g. a. **Um die Meisterschaft der B-Klasse im Eishockey.** Auf dem LKS.-Platz fand am Sonnabend das Eishockeyspiel um die Meisterschaft der B-Klasse zwischen LKS. II und HKS. statt. Dieses Spiel endete mit einem knappen aber verdienten 2:1 (0:1, 0:0, 1:0, 1:0)-Sieg des LKS.

Rumänien wieder Weltmeister im Zweierbob

i. Auf der 2.175 Meter langen Bobbahn in **Engelberg** wurden gestern die Weltmeisterschaften im Zweierbob beendet. Nachdem nach den beiden ersten Läufen des ersten Tages Bob „Schweiz I“ mit Capadrutt als Favorit galt, brachte der zweite Tag eine Sensation durch den Sieg „Rumäniens II“ mit Frim. Capadrutt stürzte und mußte sich deshalb mit dem 4. Platz begnügen. Kilian, der ohne Einverständnis der Leitung seinen Schlitten wechselte, wurde aus dem weiteren Wettbewerb genommen. Die Ergebnisse sind folgende: 1. „Rumänien II“ (Frim) 9:31,3. 2. „Deutschland II“ (v. Mumm) 9:37,3. 3. „Rumänien I“ (Papana) 9:59,4. 4. Schweiz I“ (Capadrutt) 10:18,1. Kilian hatte eine Zeit von 9:37,1.

Europa-Rodelmeisterschaften beendet

i. Zum 14. Mal wurden gestern in Ilmenau die Europa-Rodelmeisterschaften ausgetragen. Im Herreneinsitzer siegte Tietze (Deutschland) in 4:04,7 vor dem Deutsch-Böhmen Maschke, im Dameneinsitzer siegte Frau Fink-Morgenstern mit 6 Sekunden Vorsprung vor Frau Reiman. Das Herrendoppel gewann Walter Feist und Heinrich Kluge (Deutschland).

Polens Eisläufer im Vordertreffen
bei den slawischen Eislaufwettkämpfen.

g. a. Mit den Eiskunstlaufwettbewerben fanden gestern die slawischen Eislaufmeisterschaften in der Dolina Szwajcarska in Warschau ihren Abschluß. Polen gewann hierbei 31:17, denn die Tschechen, die einzigen Gegner dieser Konkurrenz, konnten nur einen Sieg durch Kuodelka (T.) erringen, während in allen anderen Wettbewerben die ersten Plätze an Polen fielen. Im Kunstlauf siegte Kuodelka (T.) vor Staniszewski (Polen), Iwasiewicz (vorjähriger Polenmeister), Breslauer (Kattowitz) und Heine (Tschecho-Slowakei). Bei den Damen errang Frau Popowicz (P.) sowohl die slawische als auch die Polenmeisterschaft vor Frau Miks (Tschecho-Slowakei), Frl. Stopek und Frl. Czortek.

Im Paarlaufen holte sich das Paar Frl. Bilor-Kowalski vor Chachlowska-Theuer den Meistertitel. Im Schnell-Lauf siegte bei den Damen über 1000 und 3000 Mtr. „Lena“ in 2:09,7 bzw. 5,52,2. Außer Konkurrenz stellte Frau Nehring über 5000 Mtr. einen neuen Polenrekord mit 11 Minuten auf.

Bei den Herren gewann über 1500 Mtr. Kalbarczyk (P.) in 2:38,3 vor Turnowsky (Tsch.), und im 10 Klm.-Lauf Dobrzynski (P.) in 19:04,2 vor Kalbarczyk (P.).



Die Europameisterin Sonia Henie.
Bei den Kämpfen in Prag behauptete die norwegische Meisterin im Kunstlauf ihren Europa-Titel.

Staksrud — Europameister im Eisschnellauf

dt. Am Sonntag wurden in Harnar (Norwegen) die Europameisterschaften im Eisschnellauf beendet. Die Eisverhältnisse waren äußerst günstig und die 10 000 erschienenen Zuschauer waren von den heißumstrittenen Kämpfen vollauf befriedigt. Eine große Ueberraschung gab es wiederum im 10 000-Meter-Lauf, den wider Erwarten der Oesterreicher Stiepl für sich entscheiden konnte. Dagegen erging es den Oesterreichern viel schlechter im 1500-Meter-Lauf. Die Skandinavier zeigten sich hier einwandfrei überlegen, während die Oesterreicher nur den 4. und 5 Platz an sich bringen konnten.

Die Ergebnisse: 10 000 Meterlauf: 1. Stiepl 17:29,5, 2. Wazulek, 3. Staksrud; 1500 Meter: 1. Staksrud 2:21,4, 2. Thunberg 2:22, 3. Ballangruud 2:22, 4. Stiepl, 5. Wazulek.

Im Gesamtergebnis belegte Staksrud den ersten Platz mit 195,443 Punkten vor Stiepl-Oesterreich mit 197,365 Punkten, 3. Wazulek, 4. Ballangruud, 5. Thunberg und wurde damit Europameister.

Polnische Ski-Erfolge in der Tschecho-Slowakei

g. a. Nachdem am Sonnabend Bronislaw Czech den Titel des tschecho-slowakischen Meisters errungen hatte, wurden gestern die offenen Sprünge absolviert. Bei dieser Konkurrenz konnte Polen die vier ersten Plätze belegen. Sieger wurde St. Marusarz (Polen) mit Note 224,53 und Sprünge über 67 und 61 Meter vor J. Luszczek (P.) mit Note 211,43, A. Marusarz (P.) mit Note 201,50, Lukasz (P.) mit Note 195,10 und Delenkyj (Tschecho-Slowakei).

Deutsche Erfolge bei den ungarischen Skimeisterschaften

i. Die diesjährigen ungarischen Skimeisterschaften gewann der Deutsche Stoll. Im Sprunglauf siegte er mit Sprüngen über 59 und 60 Meter. Der Norweger Ruud sprang zwar 61 Meter, doch beim zweiten Sprung stürzte er. Die folgenden Stellen besetzten die Deutschen Kemser, Eisgruber und Müller. Die 5. Stelle belegte Legierski (Polen).

g. a. **Sprungschanzenweihe in Worochta.** In Worochta fand gestern die Einweihung einer neuen Sprungschanze statt. Der neue polnische Skitrainer Per Johnson sprang außer Konkurrenz 56 Meter. In der Konkurrenz siegte Schesler (Lemberg) mit Sprüngen über 48,52 und 51 Meter vor Dawidek. Den 12 Klm.-Lauf gewann Dawidek (Lemberg) in 1.06,38 vor Gnojek.

Schluß bei den Winterkampfspielen

i. In Gegenwart der Reichssportführer v. Tschammer und Osten wurden gestern in **Schierke** die Winterkampfspiele abgeschlossen.

Auf der 1550 Mtr. langen Bobbahn wurde die Meisterschaft in **Vierer**bob ausgefahren, an der sich 26 Bobs beteiligten. Vier schieden durch Stürze aus. Den Meistertitel holte sich der Bob „Wispo 5“ mit Wiese am Steuer und Rustrath an der Bremse in 2:47 mit der Zwischenzeit 1:21,3 (neuer Bahnrekord). An zweiter Stelle landete der Bob „Petz“ mit Schäfer am Steuer und Wetzig an der Bremse in 2:51.

Als letzte Konkurrenz wurde das **„Eisschießen“** ausgetragen. Den Titel eroberte hier ESC. Bad Reichenhall mit 2,394 Punkten vor dem Titelverteidiger ESC. Zwiesel mit 2,108 Punkten.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Kurt Seidel.



[42

„Wir wollen das lassen, Vetter. Es führt doch zu keinem Ziel. Sie haben eine irrige Auffassung über mich, das läßt sich nicht ändern. Ich bin jetzt auch viel zu müde, um eine Diskussion zu führen. Ich wäre Ihnen so dankbar, wenn Sie mir ein Gastzimmer richten lassen würden."

„Ich werde Ihrem Wunsch sofort nachkommen, Kusine. Nur — ich möchte erst noch um Entschuldigung bitten wegen meiner Worte, mit denen ich Sie gekränkt haben soll. Das lag wirklich nicht in meiner Absicht."

Rasch hatte er Reginas Hand ergriffen, sie an seine Lippen gedrückt. Im nächsten Augenblick hatte er das Zimmer verlassen.

Ein Schluchzen erschütterte Regina. Unwillig über ihre Schwäche, nahm sie sich zusammen, wandte sich um.

Ihr Fuß stockte, als sie das Frauenbild sah, das dort hing. Das also, das war die Frau, die er geliebt hatte, das „süßeste, goldigste Geschöpf unter der Sonne".

Nie hatte sie diese Frau gesehen, solange sie lebte. Damals, als der Vetter seine Braut nach Koltau gebracht und sie den Verwandten vorgestellt, hatte Regina Krankheit vorgeschützt, war den ganzen Tag auf ihrem Zimmer geblieben. Sie hatte es nicht übers Herz gebracht, das Glück der beiden mit anzusehen. Und auch bei des Vaters Tod war sie vor dieser Frau geflohen.

Jetzt, wo sie tot war, jetzt konnte Regina ihr Bild betrachten. Nichts war mehr vorhanden von dem Groll, den sie immer gegen diese Frau gehegt hatte. Viktor Koltau hatte sie geliebt, und ihr Tod hatte ihn bitter werden lassen. Ach ja, sie konnte ihm nachfühlen, was es hieß, das Liebste zu verlieren ...

„Frau Berger wird gleich Bescheid sagen, wenn alles in Ordnung ist."

Viktor Koltau war ganz atemlos, als er das sagte. Man merkte ihm an, wie eilig er es gehabt hatte, wieder zu Regina zurückzukommen.

„Aber Kusine, Sie stehen noch immer da, als ob Sie reisefertig seien. Ich habe Ihnen nicht einmal geholfen, die Kleider abzulegen. Ich bin hier wirklich ganz verbauert."

„Danke", sagte Regina verlegen, als er ihr aus der Kostümjacke half. Dann trat ein Schweigen ein.

Viktor Koltau sah frappiert auf den schönen Frauenkopf, auf dessen Gesicht sich die Gefühle deutlich widerspiegelten. Mein Gott, wie sehr hatte sich diese Regina verändert! Wie wundervoll sie geworden war!

Alles an ihr war weich, gepflegt. Der Typus, den Viktor Koltau als junger Mensch so sehr geliebt hatte. Auch seine Aenne war früher einmal so gewesen, in der ersten Zeit ihres Zusammenseins noch; aber später, auf Koltau, hatte sie keinen Wert mehr darauf gelegt, Dame zu sein. Da war sie nur noch Hausfrau und Mutter, auf die ästhetischen Gefühle ihres Mannes hatte sie keine Rücksicht mehr genommen.

„Wozu soll ich mich für dich noch putzen, Alter", hatte sie gemeint, wenn Koltau sie deshalb ab und zu ermahnt hatte. „Dazu hab' ich keine Zeit, das überlasse ich der Jugend; dir und den Rangen werde ich auch so gut genug sein."

Und immer fester hatte sie die dicken Zöpfe um den Kopf gelegt, immer nüchterner war sie geworden. Und wenn er sie einmal etwas stürmischer umfassen wollte, wehrte sie ab. Das zieme sich nicht mehr für verständige Leute, dazu seien sie viel zu alt.

Und Viktor Koltau hatte immer Sehnsucht gehabt nach Liebe und Verstehen, hatte eigentlich unter der Art seiner Frau mehr gelitten, als er sich eingestehen wollte. Sein Schönheitssinn war ihm diese ganzen Jahre hindurch nicht abhanden gekommen.

Wie alt mochte Regina wohl sein? Das ließ sich doch schließlich ausrechnen. Als Tante Koltau starb, war Regina achtzehn Jahre alt. Es war in dem Jahre, in dem er geheiratet hatte, vor einundzwanzig Jahren. Also war Regina heute neununddreißig.

Kein Mensch sah ihr das an. Sie konnte sich leicht für Ende der Zwanzig ausgeben; jeder würde ihr das glauben, mit ihrer hohen, schlanken, biegsamen Figur... Wie gut mußte sich diese Frau zu Pferd ausnehmen; anders als seine runde, dickliche Aenne, die sich zuletzt gar nichts mehr aus dem Reiten gemacht hatte.

Ob Regina sich auch so verändern würde, wenn sie erst einmal Frau und Mutter war? Ach, Unsinn — was hatte er da für alberne Gedanken?! Was ging Regina Koltau ihn an?

„Ist das Ihre Frau?"

Regina unterbrach mit dieser Frage die lastende Stille.

„Ja, Regina, so sah sie aus, als wir jung verheiratet waren. Später, als Landfrau, war sie einfacher und derber. Und das da, das sind meine Jungens."

Stolz zeigte er ihr das Bild seiner Söhne.

„Oh, was für große Bengels! Der Kleine scheint ein Kobold zu sein?"

„Erich — ja, er ist frisch und fröhlich, und weiß nicht, was er vor Uebermut anfangen soll. Mein ganzer Stolz und mein ganzes Ebenbild."

„Ich weiß nicht, gleicht er nicht mehr seiner Mutter?"

„Im Aeußeren schon; aber im Charakter ist er ein ganzer Koltau."

„Und der Aeltere?"

„Bruno — ja, ich weiß noch nicht so recht, nach welcher Seite hin er sich entwickelt. Er gleicht äußerlich mehr den Koltaus, aber was seinen Charakter anlangt, da schlägt er eigentlich nicht nach uns. Und auch seine mütterlichen Ahnen waren eigentlich energische, zielbewußte Menschen — Eigenschaften, von denen bei Bruno leider nichts zu merken ist. Der Junge ist so lasch, so verträumt. Ich mache mir eigentlich Sorgen um ihn. Na, vielleicht wird sich das alles ändern, wenn er erst reifer geworden ist."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Gesangverein „Cantate"
an der St. Johannisgem. zu Lodz

Am Sonntag, den 11. Februar d. J. präzise 4.30 Uhr nachm., begehen wir im Lokale der „Eintracht", Senatorska 26, unser

30. Stiftungsfest

Im Programm: Chorgesänge, Gesang- und Musik-Solis, sowie Aufführung eines Volksstückes und Singspieles mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Zu dieser Feier laden wir die Mitglieder, befreundete Vereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein. Die Verwaltung.

P. S. Die kirchliche Feier findet am 11. Februar d. J., vorm. um 10 Uhr in der St. Johanniskirche statt.

Baluter evang. Frauenverein an der St. Trinitatisgemeinde

Donnerstag, den 8. d. M., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Krawiecka (Nowo-Zielona) Nr. 3, einen

Damen-Kaffee

verbunden mit einem reichhaltigen heiteren Programm. Die werten Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlich dazu ein der Vorstand.

Beginn 4 Uhr nachm. 7187

Frauenverein der St. Johannisgemeinde

Sonntag, den 11. Februar d. J., findet im Vereinslokal, Nawrot 31, ein

Karnevalsabschied

statt. Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Beginn 4 Uhr. Für gute Musik ist gesorgt.

Dr. med.
Eduard Ziegler
wohnt jetzt **Al. Kościuszki 93**
(Ecke Anna-Straße)
Kinderkrankheiten
Sprechstunden von 3—4 und 6—7 Uhr. — Tel. 162-15.

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung. 4583

Verein deutschsprechender Katholiken

Sonnabend, den 10. Februar, im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26,

Große Faschingsunterhaltung

Humorvolles Programm: „Das große Los" aus Nestroys Posse „Lumpacivagabundus", ein Hans Sachs-Spiel, Pantomime und Reigen der V.d.K.-Jugendgruppen. — Tanz. Schillersche Jazzkapelle. — Kalte und warme Küche.

Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 2 Zloty.

Um freundlichen Besuch bittet

der Vorstand des V. d. K.



Zeitsparer im Geschäftsbetrieb

sind zweckmäßige und fachmännisch ausgeführte

Drucksachen für Büro und Lager

Wir liefern rasch, sauber und billig alle Drucksachen, die im Büro, Vereins- und Privatleben gebraucht werden.

Als Vertreter eines inländischen Druckerei-Großbetriebs sind wir auch in der Lage, folgende Spezialdrucke in kürzester Zeit zu liefern:

Plakate in Mehrfarbendruck
Packungen für Markenartikel
Etiketten, ein- und mehrfarbig
Reklamedrucke aller Art
in Litographie und Offsetdruck.

Kostenanschläge jederzeit gern und unverbindlich. Verlangen Sie Vertreterbesuch durch Anruf unter Nr. 106-86

Verlag **„Libertas", G. m. b. H.**
Akzidenz-Abteilung
Lodz, Petrikauer Straße 86.

HOTEL POLSKI

Gustav Mauch
Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten
— Lodz, Petrikauer Str. 240. — Tel. 213-62. —
Vertreter d. englischen Morganitkohlenbürsten-Werke in London
empfiehlt neue und gebrauchte Motoren sowie Installationsmaterial zu billigsten Preisen. Reparaturen von Motoren und Dynamos. Ausführung aller in das Fach schlagenden Arbeiten. Licht- und Kraftinstallationen.

Füllfederhalter jeder Art sowie sämtliche **Schreibwaren** u. **Büroartikel** liefert die Buch- und Schreibwarenhandlung von
Max Renner, Inhaber J. Renner
Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße). Telefon 188-82.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **J. Fijałko**, Piotrkowska 7.

Nach 2 Millionen eilt jeder nach der glücklichen **Kollektur Kurt Wytrzyc**
Lodz, Petrikauer 141, Tel. 163-49. Auswärtigen Spielern senden wir Lose umgehend nach Einzahlung auf P. K. O.-Konto Nr. 68426. 2019

Klavier-Unterricht erteilt routinierte Lehrerin gegen zahnärztliche Arbeiten oder für 20 Zl. monatlich. Orlastr. 7, Wohn. 8. 2056

Kinderwagen — Metall-Bettstellen in größter Auswahl zu billigsten Preisen in der ältesten Firma **J. B. Wolkowski**, Narutowicza Nr. 11. Bitte die Adresse zu beachten! 2005

Einziges christliches Agentur-Büro „Lokal", Lodz, Piotrkowska 108, Tel. 248-97. Vermittlung jeglicher Art **Wohnungen, Lokale u. Immobilien.** Dortselbst Bittschriftenbüro. 2061

Unmöbliertes Einzelzimmer
im Mittelpunkt der Stadt sofort gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" unter „Einzelzimmer" erbeten. 7096

Popelin, Zephir
und „Mouliné" für Herrenhemden, neueste Muster, ab Zl. 1.40 pro Meter, in reicher Auswahl zu haben bei **H. Hoch, Gluwnastr. 25.** — Hemden werden auf Wunsch nach Maß angefertigt. 7117